Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von
R. Emde, Bremen, und D. M. Fischer, Berlin.

46. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: Missionsblatt.

1913 | Berlin-Bremen, den 6. August. | Nr. 32

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 2 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. — Preis der Einzelnummer 20 Pf. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf
Postscheckkonto 16428.

Inhalt: Sonnenuntergang. Von Schmitz. — Der persönliche Gott. 1. Von Professor Dr. Schultze. — Der Kampf für den Frieden. Von Tribukait. — Evangelium in Oesterreich. Von Dr. Ottmar Hegemann. — Wo ist England? Von Saxo. — Anzeigen.

Sonnenuntergang.

Wunderbare Bilder zaubert uns manchmal die Natur vor Augen, Bilder von eigenartiger Schönheit und auch von „Unnatürlichkeit". Wenn ein Maler es unternähme, sie mit dem Pinsel festzuhalten, die Leute würden über seine Bilder mit dem Kopfe schütteln.

Ich denke bei diesen Worten an einen Sonnenuntergang, dem ich kürzlich als Augenzeuge beiwohnen durfte. Vor mir dehnte sich die ungeheure Ebene. Jenseits derselben, über dem Dunst des Horizonts, schon in demselben, stand der volle Sonnenball. Er schaute mich an wie ein großes, ruhiges Auge, voll unendlicher Güte. Er schaute mich an wie der schon matt gewordene Blick eines Abschied nehmenden Lieben.

Als ich noch hinsehe, mit einem Herzen voll Feierlichkeit, verändert sich das Bild. Dunkles Gewölk schiebt sich gegen die Sonnenscheibe und gibt ihr andere Formen, immer neue. Jetzt sieht sie aus wie ein leuchtendes Töpfergefäß, jetzt nimmt sie die Gestalt eines regelrechten Sechsecks an, jetzt hat sie wieder eine andere geometrische Figur, immer kleiner werdend. Endlich ist sie ganz dem Auge entschwunden, von dem dunklen Gewölk verschlungen. Ich aber habe das Gefühl, etwas Seltenes erlebt zu haben, etwas von Gott mir Gezeigtes. An den weihevollen Augenblick hängen sich ernste Gedanken.

Was ich da gesehen habe, ist es nicht ein Gleichnis? Kommt es nicht im Menschenleben, im Menschenherzen oft genug vor? Wir haben im Herzen auch eine Sonne. Sie hat die Bestimmung, unser dunkles Erdendasein, in dem wir so viel Mühe und Leid auszustehen haben, zu erhellen, einen milden, lichten Schimmer darüber auszugießen. Wenn unser Herz von dem Bewußtsein erfüllt ist, daß es eine höhere Welt gibt, in die wir nach Abschluß dieses Lebens aufgehoben werden, der wir schon jetzt innerlich angehören können, so ist dieses Leben nicht mehr so trübselig, sondern wird zum Ringplatz um einen ewigen Siegespreis.

Leider gibt die Sonne des Glaubens, die in uns glühen sollte, nicht immer hellen Schein, sondern sinkt oft in den Dunst des Erdhorizontes hinab. Dunkles Gewölk schiebt sich dagegen vor, verändert fortwährend ihre Gestalt, macht aus ihr ein wunderliches Ding, um sie endlich ganz zu verschlingen. Die Sonne des Glaubens, die in unserem Leben leuchten sollte, durch deren Schimmer es erträglich, wohl gar köstlich wird, die wir ganz und gar nicht entbehren können, ist dann ausgelöscht.

Es ist für den Menschen gar nicht so einfach, dafür zu sorgen, daß die Sonne in ihm in voller Leuchtkraft bleibt. Es gilt für ihn nicht nur festzuhalten, was er hat; vielmehr, er kann das, was er hat, nur festhalten, wenn er sich selbst fortwährend, seinem Alter entsprechend, weiter entwickelt (1. Kor. 13, 11). Und diese Weiterentwickelung macht sich nicht so von selbst, sie ist nicht die bloße Abwickelung eines ganz natürlichen Lebensprozesses, sondern stellt ihn vor die schwierigsten Probleme. Die Lösung derselben gelingt ihm selbst dann nicht immer, wenn er vorsichtig genug ist, sich ältere, erfahrenere Leute zu Hilfe zu holen, um sich von ihnen beraten zu lassen. Denn unter den „älteren, erfahreneren Leuten", selbst unter denen, die die Dinge des Glaubens berufsmäßig betreiben, gibt es viele, die an der Lösung der Probleme selbst gescheitert sind.

Wir alle sind in unserer Kindheit in die Wunderwelt der Bibel eingeführt und gewannen sie lieb. Sie war für uns nicht bloß ein Schauplatz kindlicher Phantasien, sondern die große Schönheit unseres Lebens. Sie erhob uns in einen inneren Adelsstand, den der Gotteskindschaft. Aber als wir uns kaum so recht in sie eingelebt hatten, mit immer reifer werdendem Verständnis, wurde sie uns bereits wieder zweifelhaft gemacht. Eine Offenbarung des lebendigen Gottes trat an uns heran, je länger, desto stärker, desto unwiderstehlicher, die Offenbarung, daß er ein Herr unverbrüchlicher Gesetze sei und daß in seiner Welt für Wunder im strengen Sinne kein Raum sei. Wir mußten uns sagen: Wenn dieser Gott der rechte ist, der Schöpfer aller Dinge, dann hat es niemals Wunder gegeben, auch zur Zeit der Entstehung der Bibel nicht. Wir wurden vor die Alternative gestellt: hie biblischer Wunderglaube — hie Offenbarung des lebendigen Gottes.

Bekannt ist, wie mancher Theologe und Laie, mit aalglatter Geschmeidigkeit des Geistes, diesem unbequemen Entweder — oder zu entschlüpfen weiß. Er macht sich die neuesten naturwissenschaftlichen Entdeckungen zu Nutze. Werden wir nicht immer wieder auf die Erkenntnis gestoßen, daß es Kräfte gibt zwischen Himmel und Erde, von deren Dasein wir noch keine Ahnung haben? Bei diesem Stande der

Wissenschaft haben wir nicht das Recht, über die Wunderwelt der Bibel den Stab zu brechen. Der Weg ist jetzt bereitet, mitten in der modernen Zeit, für einen ganz naiven bibelgläubigen Standpunkt, der gar nicht daran denkt, sich irgendwie weiter zu entwickeln, in der Kirche sich recht herrschsüchtig und unduldsam geberdet und trotz allem Ärgernis, das er erregt, den Glauben zu haben meint, der durch die Liebe tätig ist (Gal. 5, 6).

Aber auch wenn man sich für die Offenbarung des lebendigen Gottes und gegen die biblische Wunderwelt entscheidet, schiebt sich dunkles Gewölk vor, um die Schönheit und Leuchtkraft unseres Glaubens zu verdunkeln. Ich will nicht davon reden, daß für den suchenden, forschenden, vorwärts strebenden Geist die innere Selbständigkit, die er gewonnen hat, leicht zur schiefen Ebene wird, auf der er abwärts gleitet, nicht eher zur Ruhe kommend, als bis er beim vollen Skeptizismus, Materialismus, Atheismus angelangt ist. Auch der, welcher stehen bleibt beim Glauben an den persönlichen Gott und sich als ein Kind dieses Gottes fühlt, kann es oft nicht vertragen, daß die Bibel mit dem Dahinsinken der Wunderwelt ihre alte Autorität eingebüßt hat. Er fühlt sich leicht zu sehr als eigener Herr, die praktische Betätigung des Glaubens wird matt, schrumpft immer mehr zusammen, hört wohl gar unter üblen Erfahrungen des Lebens, unter dem Locken und Reizen der Welt ganz auf (Gal. 5, 13).

Wir haben jetzt eine kleine Ahnung gewonnen, was für dunkles Gewölk sich gegen unsern Glauben vorschiebt, um ihn und seine Leuchtkraft zu verdunkeln und auszulöschen. Jeder mag sich selber fragen, wie es um ihn steht.

Stettin. Schmitz.

Der persönliche Gott.

Von Professor Dr. Schultze in Brandenburg.

Die Frage: Gibt es einen persönlichen Gott? ist keine rein theoretische, keine nur den Verstand interessierende Frage. Sondern sie klingt wie ein Schrei aus ringender Seele, wie ein Angstruf aus den Tiefen des Herzens der Menschheit empor zum All. Ist es doch nicht etwa nur Oberflächlichkeit und Leichtsinn, aus der dieser Zweifel entspringt, sondern oft genug ist es der tiefste sittliche Ernst, der mit dem Leben ringt, und der gewissenhafteste Forschergeist, dem die Wahrheit über alles geht, denen diese Zweifelsfrage auf die bleichen Lippen tritt. Ernste Frager aber wollen ernst genommen werden; und es wäre höchst unwürdig, wollte man sie wegen ihres Zweifels schmähen oder gar ihren Charakter verdächtigen. So müssen wir denn mit allem Respekt vor dem Zweifel an diese Frage herantreten, um mit aller Bescheidenheit den Versuch zu machen, eine befriedigende Antwort zu finden. Eine absolut sichere Antwort könnte nur Gott selber geben; wir Menschen müssen uns bewußt sein, daß unserer Antwort nur eine relative Sicherheit zukommt.

Um der Frage gerecht zu werden, müssen wir sie in zwei Unterfragen zerlegen: Gibt es Gott? und: Gibt es einen persönlichen Gott?

1.

Unter Gott verstehen wir die Ursache der Welt, d. h. des Alls, und der in ihr liegenden Entwicklungskraft, sowie des dieser innewohnenden Entwicklungsgesetzes. Wenn wir von Gott sprechen, so meinen wir zunächst, daß die Welt Sinn hat und daß in ihrer Entwicklung ein in ihr liegender Zweck sich verwirklicht. Die gegenteilige Meinung ist die, daß die Welt keinen Sinn habe und daß sich in ihren ewigen Wiederholungen des Entstehens und Vergehens kein Zweck entdecken lasse. Im ersten Falle fassen wir die Welt als einen Organismus auf, der sich zu immer volleren und zu immer höheren Formen entfaltet; im zweiten Falle betrachtet man die Welt als einen Mechanismus, dessen Tätigkeit allein im Zeugen und Zerstören besteht, die also in bezug auf das Ganze zwecklos ist. Diese Anschauung ist die eigentlich atheistische. Ich glaube aber nicht, daß sie sehr verbreitet ist. Denn wer sie hat, verschließt seine Augen vor den Fortschritten des menschlichen Geisteslebens. Denn mag das Werden und Vergehen der Weltkörper, das Entstehen und Absterben in der Natur dem Blicke des sinnenden Menschen als eine fortwährende und deshalb schließlich langweilige Wiederholung derselben Vorgänge erscheinen, durch die eine höhere Stufe der Formen und Gestalten nicht erreicht wird, so ist doch im menschlichen Geistesleben der Punkt gegeben, wo Fortschritt und Höherentwicklung auch dem blödesten Auge sichtbar wird. Der stolze Bau des Wissens, den die Jahrtausende getürmt, der schmucke Garten der Kunst, an dem die Jahrhunderte gearbeitet haben, der Leuchtturm der Philosophie, der aus der Nacht der Dumpfheit und der Stumpfheit hinausweist, das lodernde Herdfeuer der Religion, an dem die Menschenherzen erwarmen, die edle Melodie der Sittlichkeit, die die Handlungen der Menschen mit sicherem Takte leitet, — sie alle weisen zurück auf eine lange, lange Entwicklung, und sie weisen vorwärts in schier unbegrenzte Entwicklungsmöglichkeiten. In ihnen haben wir etwas höchst Sinnvolles und etwas ungemein Zweckvolles und etwas durchaus Wertvolles. Im Hinblick auf sie können wir sagen: Die Welt hat sich entfaltet, aus kleinsten Anfängen heraus hat sie etwas Ungemeines, etwas Großes und Gewaltiges, etwas Erhabenes hervorgebracht. Und rückblickend dürfen wir behaupten: Dieses menschliche Geistesleben mit seinen mannigfachen Verzweigungen, seinen Knospen und Blüten ist der uns bisher erkennbare Zweck der Welt. Hier liegt der Sinn der Welt. Denn sollten wir nicht das Recht haben, dies erhabene Resultat der bisherigen Weltentwicklung zugleich als ihren Zweck zu bezeichnen? Ist doch die teleologische Betrachtungsweise lediglich die Umkehrung der kausalen. Bei dieser versetzt sich der Betrachter an den Anfang, bei jener an das Ende der Entwicklungsreihe. Es ist eine nicht mehr bescheiden zu nennende Bescheidenheit, wenn man auf die Zweckbetrachtung zugunsten der ausschließlichen Ursachenbetrachtung verzichtet. — So dürfen wir im Hinblick auf das menschliche Geistesleben mit Fug und Recht behaupten: Die Welt hat einen Sinn, die Welt hat einen Zweck.

Somit scheint unsere erste Frage bereits beantwortet, nämlich die: Gibt es Gott? Denn der Schluß liegt nahe: Wenn die Welt zweckvoll ist, so muß sie ja einen zwecksetzenden Urheber haben. Aber vor dieser raschen Schlußfolgerung hat uns kein Geringerer als Kant gewarnt. Innerhalb dieser Welt ist es ja so, daß jedes Ding seine Ursache hat. Aber wir haben kein Recht, dies Kausalgesetz aus unserer Welt herauszutragen und es auch für eine hinter dieser Welt liegende Welt zu statuieren. Auch würde uns das wenig helfen; denn wir schlössen: Diese Welt hat eine außerweltliche Ursache, so müßten wir diesem Kausalgesetz gemäß weiter folgern: also hat diese Ursache wieder eine außer ihr liegende Ursache, und so kämen wir bis zum jüngsten Tage nicht zu Ende. Wir müssen also von der Theorie der außerweltlichen Weltursache als einem Seitensprung unseres Denkens absehen und die Behauptung der alten Philosophie von Gott, daß er causa sui, d. h. Ursache seiner selbst sei, auf die Welt übertragen und uns damit beruhigen, daß sie eben da ist. Sie ist wie Selbstzweck so Selbstursache.

Aber, so höre ich fragen, wo bleibt denn da Gott? Gemach, wenn die sinnvolle Welt da ist, so ist Gott auch da, aber nicht außerhalb der Welt, sondern in ihr. Von einem außerweltlichen Gott wissen wir nur das, was unsere willkürlich konstruierende Phantasie uns von ihm vormalt; desto mehr aber wissen wir von dem innerweltlichen Gott.

Er offenbart sich in der Entfaltung des menschlichen Geisteslebens, also in der Geschichte, dies Wort im weitesten Sinne gefaßt; er offenbart sich im Gewissen mit seinem fortschreitenden Aufwärtsstreben; und er offenbart sich in der Natur, insofern sie Geistesleben und Gewissen ermöglicht hat und fortgesetzt ermöglicht. Geschichte, Gewissen und Natur sind die Lebensäußerungen Gottes in der Welt. In dem Sinn, in dem Zweck der Welt erkennen wir Göttliches, erkennen wir Gott. So müssen wir dabei stehen bleiben: Der Gott, den wir zu erkennen vermögen, ist nicht außerweltlich, sondern innerweltlich, nicht transzendent, sondern immanent.

Was erkennen wir denn nun von diesem immanenten Gott im einzelnen? Wir sehen wenigstens an einem Punkte des Alls, des Universums, der Welt, wir sehen auf der Erde, deren innere Entwicklung unserer Beobachtung allein zugänglich ist, aus dem chaotischen Anfangszustande sich Ordnung, Scheidung, Differenzierung erheben, wir erkennen, daß sich auf ihr in einer bestimmten Zeit organisches Leben gezeigt, wir wissen, daß der Mensch erstand und daß sich sein Geist in gewaltiger Weise entwickelt hat, so daß er die kunstvollen Gebilde der Wissenschaft, der Kunst, der Sittlichkeit, der Religion schaffen konnte. In dieser Entwicklung vom Naturhaften zum Geistigen erblicken wir eine lebenschaffende Kraft, die aus Gröberem Feineres, aus Roherem Edleres hervorbringt. Die erste Aussage also, die wir von Gott machen können, lautet: Gott ist Kraft oder Macht. Und daran schließt sich sogleich die zweite. Wir beobachten auf der Erde im Laufe ihrer Entfaltung eine Entwicklung zum Geiste hin und eine Entwicklung des Geistes. Erst beim Auftreten des Geistes (im Menschen) können wir etwas vom Sinn und Zweck der Welt spüren. Abgesehen vom geistbegabten Menschen, ihrem Produkt, vermögen wir in der Natur nur eine beständige Wiederholung von Zeugen und Zerstören, aber keinen Sinn zu erkennen. Nur im Geistigen also erkennen wir Gott. So müssen wir aussagen: Gott ist Geist. Endlich müssen wir im Hinblick auf die Entwicklung der Sittlichkeit und die Geschichte des Gewissens feststellen, daß sich hier ein immer weitere Kreise umfassendes und immer intensiver werdendes Wohlwollen zeigt, das als der Gipfel der Ethik empfunden wird. Die Feindesliebe, wie sie Jesus fordert und beweist, wird mit Recht als höchster Triumph der Sittlichkeit gepriesen. Und wenn auch nur wenige Menschen sie in hohem Maße zu üben imstande sind, so ist doch mit dieser Forderung und mit ihrer Bewährung durch Jesus und einige wenige andere Menschen sozusagen ein Rekord aufgestellt, der nicht ungeschehen gemacht werden kann und auf den unser Gewissen uns immer wieder anspornend hinweist. So offenbart sich in der Sittlichkeit des menschlichen Geschlechts das Wohlwollen oder die Liebe, und wir müssen die dritte Aussage von Gott in die Form kleiden: Gott ist Liebe. Der innerweltliche Gott also zeigt sich uns als Kraft, Geist und Liebe, als Kraft in der Gesamtentwicklung der Welt, als Geist im Geistesleben der Menschheit, als Liebe in dem sittlichen Streben des einzelnen wie der Gesamtheit. Aber wie die Kraft sich in der Gesamtentfaltung des Alls bezeugt, so können wir das Gleiche auch von dem Geiste behaupten. Denn wenn die Entstehung und Entfaltung des Geisteslebens das Resultat des Naturprozesses ist, so ist für eine tiefere Betrachtung Geist bereits in der anorganischen Welt, wenn auch nur latent enthalten. Dasselbe gilt von der Liebe. Ist die Liebe, der Gipfel der Sittlichkeit, das letzte Glied in der gesamten Entwicklungsreihe, so ist sie auch schon latent in den ersten Gliedern, also der anorganischen Natur vorhanden. So kann man die drei Seiten des innerweltlichen Gottes eigentlich nicht voneinander trennen, da sie eng zusammengehören; man darf es nur zeitweilig zum Zwecke der Verdeutlichung tun. Bilden sie doch eine Einheit, wie aus folgender Betrachtung hervorgeht.

Das uns bisher erkennbare Resultat der jetzt erreichten Weltentwicklung ist eine immer reichere Entfaltung des Geisteslebens mit seiner edelsten Blüte, der Sittlichkeit, deren höchste Leistung die Liebe ist. Dies Resultat betrachten wir rückblickend als den Zweck der Welt. Dieser Zweck nun muß, der Natur des Zweckes entsprechend, bereits in den ersten Stadien des Weltprozesses wirksam gewesen sein. Dieser Zweck ist das verbindende Band zwischen den einzelnen Gliedern des unendlichen Alls, zwischen der organischen und der anorganischen Natur, das Unveränderliche in der Fülle der vergänglichen und wechselnden Erscheinungen. Er ist die Einheit des Seins in der Mannigfaltigkeit des Werdens. Er ist in jedem Stadium der Weltentwicklung vorhanden, wenn er uns auch nicht überall mit gleicher Deutlichkeit offenbar wird. So ergibt sich also, daß das Geistesleben, der Zweck der Welt, in der gesamten Weltentwicklung, also im All immer und ewig vorhanden war und ist. Man kann sagen: Das Geistesleben, seine Bildung und Entfaltung ist der eigentliche Inhalt des Weltprozesses. Alles andere, der chaotische Urzustand, die anorganische Natur, dann die organische Natur muß diesem Zwecke, der Entstehung und Entwicklung des Geisteslebens, dienen und nimmt insofern an ihm teil.

Nun erhebt sich aber eine sehr wichtige Frage. Wem kommt dieser Inhalt und dieser Zweck der Welt zum Bewußtsein? Wir haben bisher nur festgestellt, daß wir Menschen ihn als solchen erkennen, mit anderen Worten, daß uns der innerweltliche Gott zum Bewußtsein kommt. Ist er auch seiner selbst bewußt? Ist er auch für sich vorhanden? Oder ist er nur für uns und in uns da?

Wenn man von Zwecken redet, so denkt man gewöhnlich auch an ein zwecksetzendes Lebewesen. Wenden wir doch diesen Ausdruck in der Regel auf die menschliche und zum Teil auf die tierische Tätigkeit an, woher er ja auch stammt. Nun beobachten wir jedoch in der Natur, z. B. bei Pflanzen und Tieren, höchst zweckmäßige Tätigkeiten, ohne daß wir jedoch behaupten können, daß diese immer ihren Verursachern zum Bewußtsein kommen. Die Bäume ziehen im Winter ihren Saft in die Wurzeln zurück, wo er vor der Kälte mehr geschützt und der Gefahr der Schädigung durch diese weniger ausgesetzt ist. Ein Bewußtsein dieser höchst zweckmäßigen Tätigkeit aber gestehen wir diesen Pflanzen nicht zu. Die Bienen und Ameisen stellen in gemeinsamer Tätigkeit ein äußerst zweckmäßiges Gebilde für die Pflege ihrer Brut her, aber wer wollte behaupten, daß der Ameise oder der Biene diese Zweckmäßigkeit auch zum Bewußtsein komme? Es wäre also sehr wohl denkbar, daß der Zweck und Sinn der Welt nur dem mit einem feiner organisierten Gehirn ausgestatteten Menschen zum Bewußtsein käme, aber der Welt selbst oder dem innerweltlichen Gotte nicht. Wäre dies wirklich der Fall, so würden wir uns jedoch sträuben, noch von einem Gotte zu reden — und das mit Recht. Denn bei einem Gott sind wir gewohnt, Selbstbewußtsein und Willen vorauszusetzen.

Wir stehen hier an einem Scheidewege. Entscheiden wir uns für den unbewußten Gott des monistischen Pantheismus, der eigentlich kein Gott ist, oder für den bewußten Gott des Theismus, ohne jedoch die von diesem zumeist behauptete Außerweltlichkeit Gottes anzunehmen? Denkbar sind beide. Es frägt sich nur, welcher Gottesbegriff der wahrscheinlichere ist.

Ist es nun sehr wahrscheinlich, daß die Welt im ganzen des Bewußtseins entbehrt, und daß dies erst im Tier, vielleicht schon in der Pflanze, und im Menschen entsteht? Wir hatten vorhin gesehen, daß, wenn Geist der Zweck der Welt ist, dieser bereits in den frühesten Stadien der Welt ihr eingewohnt haben müsse, was übrigens auch Häckel in seinen „Welträtseln“ zugesteht. Wenn wir nun auch nicht behaupten wollen und können, daß in jenen Stadien der Geist im einzelnen, also etwa im Anorgani-

schen zum Bewußtsein gekommen sei, so kann doch die Welt als Ganzes immer und ewig Bewußtsein besessen haben. Und wenn wir höher organisierten Lebewesen, Tiere und Menschen, die wir doch Teile des Alls sind, Bewußtsein besitzen und es als das köstlichste Gut schätzen, sollte da nicht das Ganze, das All, die Welt erst recht Bewußtsein haben? Und noch eins müssen wir bedenken: Wäre die Welt wirklich eine Einheit, als die wir sie doch betrachten, eine innere Einheit, nicht nur ein Konglomerat von einzelnen Dingen, wenn sie nicht auch eine Einheit des Bewußtseins ist? Worin zeigt sich denn die Einheit des Menschen, seines Lebens in den verschiedenen Stadien vom Kindes- bis zum Greisenalter? Ist es nicht das Bewußtsein, das Bewußtsein seiner selbst? Während der Körper sich im Laufe der Jahre wandelt und seine Bestandteile fortwährend durch neue ersetzt werden, bleibt das Bewußtsein als die kontinuierliche Einheit unseres Wesens. Faßt man nun die Welt als eine solche wirkliche Einheit auf, so liegt der Gedanke sehr nahe, daß sie auch eine Einheit des Bewußtseins sei. Freilich läßt sich das nicht beweisen. Es könnte auch das Gegenteil der Fall sein. Die Welt als Ganzes könnte auch unbewußt und das Bewußtsein allein eine Eigentümlichkeit der höheren Organismen sein. Darum dürfen wir diejenigen, die sich zu dieser Philosophie des Unbewußten innerlich gedrängt fühlen, nicht als minderwertig in bezug auf Kopf und Herz betrachten, wenn wir freilich auch ihre Ansicht für die unwahrscheinlichere, unsere dagegen für die wahrscheinlichere halten. Entscheiden wir uns also aus guten Gründen, wenn auch nicht auf Grund von Beweisen von mathematischer Sicherheit, für die Annahme, die Hypothese, daß die Welt, das All, das Universum eine ihrer selbst bewußte Einheit sei, so können wir das bisher Gewonnene dahin zusammenfassen: Es gibt einen innerweltlichen, seiner selbst bewußten Gott.

Daraus folgt ohne weiteres, daß wir das, was wir den Zweck und die zweckvolle Entwicklung der Welt genannt haben, als Ziel und Willenshandlung dieses Gottes auffassen. Denn Bewußtsein und Willenstätigkeit gehören auf das engste zusammen. Jenes kommt erst durch diese zustande. Wir können sagen: In dem Weltprozeß wirkt sich der Wille Gottes aus — oder: Die Weltentwicklung ist Gottes Tätigkeit. Gott ist bewußt handelnder oder lebendiger Gott.

Somit wäre die erste Unterfrage beantwortet: Gibt es Gott? Fassen wir die Antwort noch einmal zusammen. Wir hatten gefunden, daß wir über einen außerweltlichen, transzendenten Gott schlechterdings nichts wissen, daß wir jedoch in der Welt Sinn, Geist, Zweck erkennen. Wir hatten aus Wahrscheinlichkeitsgründen das Recht genommen, dieser geisterfüllten Welt Bewußtsein und Willen zuzuschreiben. Das ist freilich eine Hypothese, aber der Hypothese bedient sich die Wissenschaft überhaupt, ohne sie kann sie gar nicht auskommen. Diese Weltbewußtseinseinheit nannten wir Gott. Zum Zwecke der Verdeutlichung legten wir sein Wesen in seine Haupteigenschaften auseinander und erkannten diese als Kraft, Geist und Liebe, wobei wir uns jedoch wohl bewußt waren, daß diese eigentlich nicht zu trennen sind, sondern eine Einheit bilden.

Der Kampf für den Frieden.

Obwohl ich durch die Unterzeichnung des Friedensaufrufes bei den theologischen Gegnern desselben mich um den Eindruck der Unbefangenheit gebracht habe, treibt es mich doch zu einem kurzen Wort über die entstandene Preßfehde.

Ich habe selten einen so unangenehmen Eindruck von der rabies theologorum, oder — denn um theologische Streitfragen und Probleme handelt es sich ja kaum — von der allgemein menschlichen Lust und Fähigkeit, im literarischen Streit die Feder zu vergiften, empfangen wie bei dem Lesen des letzten Artikels von Frederking „Zum Krieg um den ewigen Frieden". Dazu sind die Fragen doch wirklich zu ernst, die Probleme zu tief und zu schwierig, die Namen der Männer, die aus innerstem Empfinden und sorgfältigstem Erwägen zu ihnen Stellung genommen haben, zu gewichtig, als daß man sie in solchem sarkastisch überhobenem Ton öffentlich in einem vornehmen Blatt behandeln dürfte. Haben wir modernen Theologen denn schon vergessen, was uns eint, dürfen wir in unsern geistigen Auseinandersetzungen schon zurücktreten lassen das große freudige Gefühl des Zusammenhanges und der inneren Befreiung, die wir in den wichtigsten, persönlichsten Fragen des Denkens und Lebens gefunden haben, das Bewußtsein des inneren Rechts, der Sache des Evangeliums zu dienen inmitten unserer modernen Zeit und Welt, das Bewußtsein eines höheren Rechtes hierzu als diejenigen es besitzen, die uns dies Recht streitig machen? Wenn man Frederkings Auslassungen im Protestantenblatt wider die Friedensfreunde, speziell Nithack-Stahn oder Reuß' Artikel in der „Christlichen Welt" über den Hamburger Evangelisch-sozialen Kongreß liest, dann möchte es wirklich scheinen, als wären wir in unserem kirchlichen und öffentlichen Leben bereits die beati possidentes und könnten uns den Luxus erlauben, wegen gewisser Differenzen der Auffassung über Mittel und Wege, das Reich Gottes herbeizuführen, das Tischtuch zwischen uns zu zerschneiden. Denn das ist doch zweifellos, durch einen solchen bissigen, persönlich kränkenden Ton wird nicht nur unsere Sache bei den Gegnern diskreditiert und viele, die halb zu uns gehören, wenden sich verstimmt und enttäuscht von uns ab, sondern auch von denen, die ganz zu uns gehören, ja die in unserm Kreise die geistig und literarisch Voranstehenden sind, wird der eine, der betroffene Teil in der Freudigkeit des Zusammenarbeitens und Kämpfens gelähmt.

Ist das die ganze Streitfrage wohl wert? Es will mir fast scheinen, als ob es zu einem guten Teil ein Streit um Kaisers Bart sei. Was mich zur Unterschrift bewogen, ist nicht die Utopie oder auch nur der Wunsch eines „ewigen Friedens". Es mag sein, daß dieses Motiv bei den Friedensfreunden vielfach zu stark mittönt. Daß darum ihre Auffassung vom Staat und der Staatssouveränität, die Erweichung der Idee vom Staat als der absoluten Macht durch die Geltendmachung sittlicher Forderungen und religiöser Ideen „nicht männlich, sondern weichlich und weibisch" sei, vermag ich nicht einzusehen. Was soll überhaupt dies ganze, auf Autoritäten sich berufende Theoretisieren gegenüber der gewaltigen Frage: Darf ein Staat — unser Staat — so oder soll er so handeln? Ich persönlich bin aufs stärkste von dem Gefühl beherrscht, daß die realen, in der menschlichen Psyche begründeten friedenstörenden Mächte — man denke nur an solche Artikel wie den von Frederking! — auch ja gerade im Zusammenleben der Völker immer eine Gefahr und darum auch eine Notwendigkeit des Appells an die ultima ratio bilden werden, und zugleich, daß es im Leben der Völker doch wohl nie ein so ausgebildetes, autoritatives und durch überlegene Macht gesichertes Recht geben wird, wie es für den einzelnen Bürger das innerstaatliche Polizei- und Gerichtswesen ist. Ja, ich möchte den Gegnern der Friedensbewegung sogar bis zu dem schweren Gedanken entgegen kommen, der Krieg sei nicht nur eine harte, sondern eine segensreiche, für die sittliche Gesundheit der Völker förderliche Notwendigkeit. Nation und Einzel-Individuum stehen hier doch wohl durchweg in einer sehr starken Analogie. Dürfen wir aber darum, weil wir es oft gesehen, ja vielleicht als ein Gesetz dieser Welt erkannt haben, daß Menschen gerade durch schwere Heimsuchungen, ja durch eigne Verfehlungen, die sie bis in den Abgrund der Schande und der Verzweiflung zogen, zu einer sittlichen Läuterung befähigt und gebracht wurden, die ihnen anders kaum erblüht

wäre, dürfen wir darum jene Nöte für sie oder uns heraufbeschwören oder gut heißen? Wäre das nicht Vermessenheit, hieße es nicht die Vorsehung spielen? Wir wollen es Gott überlassen und Gott danken, wenn er unsere dunklen Erlebnisse und selbst unsere Sünden uns zum Besten wendet. Für uns Menschen ist es doch die natürlichste und heiligste Pflicht, das Übel Übel zu nennen und an seine Verhütung oder Bekämpfung unsere ganze durch keine historischen Reflexionen und Prophezeiungen oder Staatstheorien gehemmte Kraft zu setzen. Ist das nicht, eben auf das Leben der Völker und die Kriegsfragen angewandt, fromm und christlich? Weil diese Stimmung unserer Zeit noch immer — oder soll ich sagen gerade unserer Zeit? — vielfach fehlt, darum habe ich dem Weckruf Nithack-Stahns zugestimmt. Sollte dem aber nicht auch Frederking zustimmen?

Ich weiß wohl, die verantwortlichen Stellen in unserem Vaterland, und besonders unser Kaiser, sind in diesem Sinne Friedensfreunde und Christen. Es scheint mir aber, daß der Gedanke einer friedlichen Annäherung und Verständigung unter den Nationen, der Versuch einer rechtzeitigen diplomatischen Erörterung über Reibungsflächen und strittige Fragen oder auch eines Ausbaues und einer weitergehenden Inanspruchnahme des Schiedsgerichts gerade bei uns einer Zurückhaltung und Ablehnung begegnet, die weit über die in der Sache liegenden Schwierigkeiten und Schranken geht und die von anderer Seite etwa nach dieser Richtung gehenden Bemühungen durch ein kränkendes Mißtrauen hemmt. Man hält derartige Versuche und Bestrebungen für ein Zeichen von Schwäche und den Krafterweis des in Waffen Starrens und die andern in den Kriegsrüstungen Übertrumpfens für den allein wirksamen und allein ehrenvollen Schutz des Friedens. Und doch liegt es auf der Hand, daß auf diesem Wege der Krieg kommen muß. Der Verzicht auf jene anderen Mittel und Versuche bedeutet doch nur eine Kapitulation vor der Idee der dura et salubris necessitas des Krieges, einen trutzig entschlossenen Wagemut, bei dem doch wohl etwas von der alten Raufluft und der Vorstellung mitspricht, daß Kriegsruhm der höchste und im Grunde der einzig wahre Ruhm sei, den es für ein Volk und seinen Fürsten gäbe. Gerade angesichts der großen Militärvorlage dieses Jahres und der Geschlossenheit, ja man kann sagen Selbstverständlichkeit, mit der alle bürgerlichen Parteien ihr zustimmen, und angesichts der Bestrebungen, die Jugend in weitestem Umfange mit militaristischem Geiste zu erfüllen, habe ich dem Friedensaufruf von ganzem Herzen zugestimmt.

Man mag im einzelnen seine Fragezeichen dazusetzen. Es ist ja bekannt und selbstverständlich genug, daß die Unterschrift unter eine längere Erklärung nicht die Zustimmung zu jedem einzelnen Ausdruck und Gedanken, sondern nur zu der Tendenz des Ganzen bedeutet. Die Tendenz aber ist die zweifellos christliche, in die wir nur immer tiefer und ernster eindringen müssen: Laßt uns kämpfen und beten um den Frieden! Tribukait.

Evangelium in Österreich.

Ende der 90er Jahre des abgelaufenen Jahrhunderts äußerte sich mir gegenüber einer der geistvollsten Prediger einer süddeutschen Hauptstadt dahin, daß er den Gedanken ernstlich erwäge, seine Kraft der neuerwachten evangelischen Bewegung in Österreich zur Verfügung zu stellen. Dieser kleine Zug ist mir für die Stimmung hochgespannter Erwartung in protestantischen Kreisen bezeichnend, mit welcher man damals nach Österreich blickte. Heute wird man in weitem Umfange das als eine schöne Illusion belächeln. Zwar darf auch jetzt, etwa 15 Jahre nach Einsetzen der österreichischen Los-von-Rom-Bewegung, gesagt werden, daß im Gesamtprotestantismus wohl kaum ein Gebiet sich findet, auf dem mit solcher Rührigkeit und mit solchem Erfolge gearbeitet wird, wie in der kleinen 600.000 Seelen zählenden evangelischen Kirche Österreichs. Die am Ausgange des 19. Jahrhunderts sich darbietende Chance, auf altprotestantischem, gewaltsam katholisch gemachten Boden die alte Fahne romfreien Christentums neu zu entfalten, ist ausgenützt worden nach bester Kraft. Der deutsche Protestantismus, bekanntlich zerrissen und belastet durch alle erdenklichen Schwierigkeiten, hat wieder einmal bewiesen, daß er dennoch die Stoßkraft einheitlichen Handelns aufbringt, um zur Bestürzung des römischen Feindes auch wieder in das Herz seines seit Jahrhunderten neubefestigten Besitzes vorzudringen. Daß die Zahl der österreichischen Protestanten von 1900 auf 1910 sich wieder um 100.000 Seelen neu vermehrt hat, auf einem Boden, auf welchem erst 1781 die ersten Anfänge erneuten evangelischen Glaubens neu geschaffen werden mußten, also alle tragenden Überlieferungen und jede Volksgewohnheit fehlten, das ist trotz alledem das monumentale Ergebnis unserer österreichischen Los-von-Rom-Bewegung, über das wir jenes Liedwort schreiben können: „Laß Neider neiden, Hasser hassen, was Gott uns gegeben, das müssen sie uns lassen."

Daß es aber nicht bloß um konfessionellen Streit, sondern vor allem um positive Arbeit am Heiligtume zu tun war, das konnte jedem Unbefangenen das kürzlich vom Pfarrer Hans Müller herausgegebene Predigtbuch: „Evangelium in Österreich. Ein Predigtbuch aus der Gegenwart zum Gedächtnis an D. Friedrich Christian Meyer" (Meyerbuch) offenbaren. Die klerikale Presse versucht fortgesetzt, die vom verewigten Zwickauer Superintendenten D. Meyer in Österreich betriebene protestantische Propaganda als eine Eiterbeule der Gottesleugnung und religiöser Zersetzung zu kennzeichnen. Pfarrer Müller, der verdiente mehrjährige Herausgeber des vorzüglichen „Deutsch-evangelischen Volkskalenders für Österreich", hat sich nun an sämtliche, ihm erreichbaren „Sendlinge Meyers" gewendet, um aus ihren Predigtbeiträgen das vorliegende stattliche Buch zu schaffen. (Leipzig 1913. Verlag Paul Eger.) Es wird uns hier eine Auswahl gottesdienstlicher Momentbilder aus der Gegenwart der österreichischen Diasporakirche geboten. So wurde im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts in den evangelischen Kirchen Österreichs gepredigt. Bei weitem die Mehrzahl der 46 Mitarbeiter steht noch in den Dreißigen; Schreiber dieser Zeilen hat herausgefunden, daß er sogar aus der ganzen großen Schar der älteste ist, an Jahren wie an österreichischer Dienstzeit, obgleich er sich noch für jung hält. Demnach wird man voll ausgereifte Predigten nicht von allen verlangen dürfen.

Zwei Umstände fallen jedenfalls in die Augen. Einmal die ungemeine Mannigfaltigkeit der Standpunkte. Es ist wohl so ziemlich alles vertreten, was unsere evangelische Kirche an Richtungen umschließt, entschiedener Freisinn bis zur Berührung mit freireligiöser, geschichtsloser Religion, Gemeinschaftschristentum, mittelparteiliche Strömungen, handfeste Orthodoxie, Kirchenstürmerei im Stile Hermann Kutters. Der Herausgeber meint mit Recht: „Dieses Predigtbuch verbirgt keineswegs die Tatsache, daß die Predigt des einen Evangeliums gar mannigfache Formen und Ziele finden kann. Wie wohl sonst nie läßt es die verschiedensten Predigtcharaktere nebeneinander zu Wort kommen. Und doch gibt das Ganze einen vollen harmonischen Ton. Und gerade die auffälligsten Sonderstimmen finden ihre richtigstellende Ergänzung in dem Buche selbst, und zwar, was wesentlich ist, ohne daß das vielberufene Widerspiel von „orthodox" und „liberal" lebendig würde. Die wasserklare Verständigkeit des einen ehemaligen Haidaers findet ihre Vertiefung in der tiefdunklen, wehmutreichen Mystik des anderen, oder die kirchenstürmerische Art meines Nachfolgers im Bodenbacher Pfarramt erhält einen echt schwäbisch-vernünftigen Dämpfer von seiten seines Gesinnungsgenossen aus der Roseggerschen „Waldheimat". So ist das Buch reich an solchen Reizen harmonischer Dissonanzen.

Der Schreiber der vorliegenden Zeilen, der hier als „wehmutreicher Mystiker", gewissermaßen als ein Heraklit der dunkle redivivus gekennzeichnet ist, bekennt als „guter" Mensch in seinem „dunkeln Drange", der sich des „rechten Pfades wohl bewußt" ist, daß sich hier die Weisheit des österreichischen Ministerpräsidenten bewährt, der als der Weisheit letzten Schluß kündete: „Auslaufen lassen". Er meinte damit, man solle doch alle die wild aufeinander loschreienden Völker, die in etwas gemäßigterem Tempo wie „die Völker tief in der Türkei" aufeinanderschlagen, sich ausschreien lassen. Schon das Fortissimo ihrer Stimmbetätigung bürgt ja dafür, daß sie nicht ewig schreien. Auslaufen lassen, das gilt auch für die Betätigung des religiösen Lebens. Charles Hadden Spurgeon hat einmal gesagt, die predigthörenden Gemeinden gleichen Walfischen, die ungeheure Massen Wasser schlucken, aber nur, um diese Massen wieder herauslaufen zu lassen und die wenigen Gründlinge zurückzubehalten. So können wir getrost und mit aller Zuversicht die verschiedensten religiösen Stimmen zu Worte kommen lassen in der sicheren Erwartung, daß das Bleibende von selbst sich scheidet vom Vergänglichen und daß zuletzt die vielen Dissonanzen doch zusammenklingen zur Harmonie.

Denn das ist ja das andere, was uns das Predigtbuch aus Österreich lehren könnte: Geschart um die markige, tiefreligiöse und doch unendlich unbefangene Persönlichkeit unseres unvergeßlichen teuren D. Meyer, offenbart die aus wohl sämtlichen Gauen des Reiches und der anderen deutschen Lande zusammengerufene Schar evangelischer Zeugen in Österreich doch eine überraschende Einheitlichkeit der Stimmung und des Wirkens. Und zwar nicht in wilden Anstürmen gegen Rom, sondern im Aufbau einer kraftvollen, romfreien Frömmigkeit. Etwas von dieser einheitlichen, über die Gegensätze hinwegreichenden Friedensstimmung sollte hinüberklingen zum Protestantismus der deutschen Heimat. Das wäre auch ein kleines Gegengeschenk für alle die reichen geistigen und geldlichen Gaben, die von dort nach Österreich kamen. Unser Predigtbuch aber könnte ein Bote sein solchen Dienstes.

Laibach. Dr. Ottmar Hegemann.

Wo ist England?

Über englisches Wesen mag man denken was man will; aber es hat von altersher stets eine besondere Note gehabt. Wenn irgendwo in der Welt ein großes Unrecht geschah, kamen aus England Stimmen der Entrüstung darüber. Man soll das nicht immer gleich Heuchelei nennen, indem man daran erinnert, daß ja auch das englische Regiment selbst manche Greueltat auf dem Kerbholze hat. Auch möge man es nicht stets so auslegen, als ob hinter jedem Schrei der Entrüstung in England stets irgend ein politisches Motiv verborgen sei. Wir meinen überhaupt nicht das amtliche England, seine Regierung, seine diploamtische Vertretung. Wir meinen die englische Öffentlichkeit, das Volksgewissen. Der Engländer gefällt sich darin, der Zensor zu sein, und das englische Volk hat sich selten gescheut, scharfe Zensuren zu schreiben, wenn irgendwo in der Welt die Bestie im Menschen zum Vorschein kam. Vor nahezu 100 Jahren haben englische Schiffe dem Sklavenhandel den Garaus gemacht, und als vor einem Dutzend Jahren die Armenier-Morde in der Türkei stattfanden, hat die öffentliche Stimme in England sich mit aller Energie dagegen ausgesprochen. Was die Kongo-Liga getan und erreicht hat, wird wohl noch einigen unter uns in Erinnerung sein. Gewiß sind die Beweggründe dazu nicht immer völlig selbstlos; aber englische Aktionen haben doch einigen Druck ausgeübt und manchen Mißbrauch in der Welt abgestellt.

Um so auffallender ist es, daß das öffentliche England zu den Grausamkeiten in der Kriegsführung am Balkan sich so ruhig verhält. Was da geschieht, übertrifft bei weitem die Schändlichkeiten anderer Zeiten. Wir meinen nicht das Verhalten der kriegführenden Armeen zu einander, die Gehässigkeiten in der Kriegführung, das entsetzliche Morden in der Feldschlacht. Nein, wir haben das Verhalten der einzelnen Truppenteile gegen die Zivilbevölkerung im Auge, sobald sie nicht zum eigenen Volke, zum eigenen Glaubensbekenntnisse gehört. Nun wissen wir sehr wohl, daß diese Zivilbevölkerung viel mehr an den Kämpfen handelnd beteiligt ist, als anderswo; daß der Haß der Völker, der Haß der Exarchisten, Patriarchisten, der Muhamedaner gegeneinander auch die Frauen, Kinder und Greise ergriffen hat. Es wird nicht möglich sein, die nicht-soldatische Bevölkerung so ganz neutral zu machen, wie bei einem westeuropäischen Kriege. Wir wollen also zugeben, daß die ganze Atmosphäre da hinten gespannter und erhitzter ist, daß die Auffassung vom Kriege als eines Duells, einer ultima ratio zweier oder mehrerer Parteien den breiten Volksschichten noch nicht zum Bewußtsein gekommen ist. Jeder Krieg ist dort noch ein Volkskrieg, wie wir ihn nicht mehr kennen; ein Kampf aller gegen alle. Nicht einmal der dreißigjährige Krieg, der bei uns den Tiefstand der Humanität in der Kriegsführung bezeichnet, kann zum Vergleiche herangezogen werden; wir müssen schon bis in die Hussitenzeit zurückgehen. Aber das alles erklärt und entschuldigt doch die Scheußlichkeiten nicht, die regelmäßig vorkommen, sobald eine fremde Ortschaft erobert ist. Was nicht zum eigenen Volke, zur eigenen Kirche gehört, wird niedergemacht, sehr häufig mit ausgesuchten Grausamkeiten. Und das alles im Namen des Halbmonds nicht nur, sondern im Namen des Kreuzes. Unter den Augen von Heeresleitern, die ihre Ausbildung in Westeuropa erhalten haben. Unter dem Oberbefehl von Fürsten, die zum Teil sehr christlichen Herrscherfamilien angehören. Nicht Exzesse einzelner rasend gewordener Truppenteile sind es, sondern ein System, dessen erster Satz lautet: Die feindliche Bevölkerung nicht unterwerfen, sondern ausrotten. Und wo wirklich in der Bevölkerung Feindseligkeiten vorgekommen sind, sucht man nicht nach den Schuldigen, den Hetzern, den Rädelsführern, sondern man hält sich an alle, auch an die Frauen, die Greise, die Kinder!

Darum fragen wir: „Wo ist England?" Wie erklärt sich dieses große Schweigen; in dem Volke, das sonst immer das Gewissen der Völker sein will? Wir sehen nur zwei Möglichkeiten. Entweder hat englische Politik die Hände viel mehr zwischen den Händeln, als der Fernstehende ahnen kann. Man will jene Balkanvölker sich gegenseitig verzehren lassen; in der Hoffnung, daß dann später um so eher Ruhe zu schaffen ist. Man hat alle Mittel der Beruhigung erschöpft und läßt den Dingen ihren Lauf. Oder — und das geht uns an — man ahnt, daß jedes unmittelbare Eingreifen die Flammen des Krieges und des Völkerhasses über ganz Europa treiben kann. Man weiß mehr, als wir „Laien" in der Politik wissen können.

Daß England schweigt, ist eines der schlimmsten Zeichen der Zeit. Sobald es redet, stehen wir entweder vor der Katastrophe oder vor der Lösung. Sazo.

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen II, Kirchbachstr. 7 und Pfr. D. M. Fischer, Groß-Läswitz, Post Maltsch in Schlesien.

Feinstes **Kokosspeisefett** - Bondala - liefern wo sonst nicht erhältlich, in Postpaketen à 9 Pfund netto zu Mark 5,85, franko Nachnahme, ferner feinstes **Gesundheitsspeisefett** die ärztlich empfohlene **Fruchtemulsion „Ockel"** nur dem Gesetze nach Margarine zu nennen, in Postpaketen à 9 Pfund netto zu Mark 6,30 franko Nachnahme, sowie feinste **Pflanzenbutter - Margarine** - Delft - ein vollwertiger Ersatz für beste Kuhbutter, in Postpaketen à 9 Pfund netto zu Mark 6,75 franko Nachnahme. **Oelwerke Reinhold Ockel, Bonna. Rhein 13.** Wiederverkäufer ges.

Paul Vogel, Zigarrenversandhaus **Köln-Lindenthal.** Versand nur erstklass. Hamburger, Bremer u. Süddeutscher Fabrikate in der Preislage von 5 Mark bis 50 Mark per 100 Stück. Reichhalt. Zigarettenlager nur bekannt. Marken Bei Aufträgen von 20 M. 10% Rabatt. Versand portofrei geg. Nachnahme.

Empfehlenswerte Bäder, Sommerfrischen, Hospize, Hotels, Pensionen usw.

Brunshaupten (Fulgen). Ostseebad. Klimat. Kurort. In herrl. Kiefernwaldungen an offener See geleg. **Kurhaus.** Warmbad. **Neue Seebäder. Quellwasserleitg. Kanalisation.** Theater. Konzerte. Arzt und Apotheke. **1912: 17300 Gäste.** Bahnstation. —— Prospekt durch die Badeverwaltung. ——

Bad Ems, Villa Sommer in schöner, ruhiger Lage am Kurpark, nächst den Bädern. Inhalat. und den Quellen. — Zimmer von 1,50 M., volle Pension v. 5 M. an. Auch z. Selbstkochen einger. Küche. Näh. Prospekt.

Sanatorium
von
Zimmermannsche Stiftung
Chemnitz 3b.

Vollkommenste und modernste Kureinrichtungen für physikalisch-diätetische Behandlung. Grosser alter Park, freie Höhenlage. Behagliche Wohnräume. Zanderinstitut, Badesäle, Luftbäder, Emser Inhalatorium usw. Individuelle Diät. Seelische Beeinflussung. Behandlung von Nerven-, Verdauungs-, Herz-, Hautleiden, Adernverkalkung, Gicht, Rheumatismus, Frauenleiden usw. Illustrierte Prospekte frei. Drei Aerzte. **Chefarzt Dr. Loebell.**

Donaueschingen **Solbad und Höhenluftkurort 700 Meter über dem Meere**

Residenz des Fürsten zu Fürstenberg mit prachtvollen, jedermann zugänglichen Parkanlagen, herrlichen Tannenwaldungen, gepflegten Spazierwegen. — Alpenaussicht (Säntis bis Berneralpen). Jährlicher Jagdaufenthalt S. M. des Kaisers. Prospekte durch den **Verkehrsverein.**

Nerven-Kurhaus Silvana-Genf-5a
für neurasthenische oder nervöse Damen und Herren besserer Stände.

Das ganze Jahr geöffnet. Modernste Einrichtungen, besonders für alle Erschöpfungszustände. Erholungs- und Diät-Kuren. Vorzügliche Erfolge. 2 Aerzte, 1 Aerztin. Sehr mildes, günstiges Klima. Reizende Lage. —— Illustr. Prospekt gratis. ——

Wohin schicken wir unsere **erholungsbedürftigen Kinder** in das **Vortruppheim m. höh Schule** **Herrenalb** (Schwarzw.) Näheres d. Leitung **?**

Wald-Sanatorium Königstein im Taunus

von **Sanitätsrat Dr. Amelung** für Nervenkranke und Erholungsbedürftige, für Zucker-, Nieren- und Herzkranke, für Magen- und Darmkranke. Moderner Neubau, Mai 1913 bezogen. Herrliche Lage am Walde. Sorgsame Behandlung und Verpflegung. 2 Aerzte. ——— Auch Winterkuren. Prospekt. ———

Frankfurt a. M., Buchgasse 1

Christliches Hospiz „Rheinischer Hof". Jede Bequemlichkeit eines guten Hotels. Zimmer von 1 Mark an bis 2 Mark. **Billigstes** Hospiz am Platze.

GOSSMANN'S SANATORIUM
Wilhelmshöhe-Cassel

Kuranstalt für natürliche Heilweise, Sommer- und Winterkur, 2 Aerzte (1 früh. Mitarb. von Dr. Lahmann), 1 Aerztin. Beste Heilerfolge. Mod. Komfort (Wandelhalle, Lift usw.).

Kurhaus Bad Nassau (Lahn)

Ruhiges Haus für Erholungsbedürftige, Nervöse und innere Kranke. Neuzeitlich eingerichtet. 3 Aerzte, leitender Arzt Dr. Muthmann. Prospekte durch die Verwaltung.

Sanatorium „Glück auf". **Für alle nicht-ansteckende Krankheiten.** — Besonders bei **Frauenkrankheiten, Herz-, Nerven-, Verdauungsleiden** usw. beste Heilerfolge aufzuweisen. — Leitender Arzt: Herr **Dr. med. Bachem,** Frankfurt am Main. — Prospekt durch den Besitzer **L. Rinderspacher** :: **Traisa** im **Odenwald** bei **Darmstadt.** ::

Hum. Gymn.-Unterricht für Mädchen

Dresden-N., Katharinenstr. 6. Kursus 5jähr. Aufnahmebed. Reife f. d. 2. Kl. d. höh. Mädchensch. Ref. u. Prospekte durch die Leiterin **Paula Schlodtmann.**

Bad Lauterberg (Harz), Agnesschule

konzess., der Lehrplan entspricht dem der **Wirtschaftlichen Frauenschule auf dem Lande.** Ausbildung in Hauswirtschaft, Gartenbau, Molkerei, Bienen- und Hühnerzucht d. gepr. Lehr. Schlussexamen berechtigt zum Seminarbesuch. Pension jährlich 1100 Mark, halbjährlich 600 Mark. **Hauswirtschaftskursus** jährlich 1000 Mark. Vorzügliche Referenzen. Prospekt durch Frl **Hunaeus.**

Chemie-Schule Eisenach (Thür.), Dr. A. Lachwitz, vereidigter Handelschemiker
——— **Ausbildung von Chemikerinnen. — Prospekt frei.** ———

Suderode/Harz. Haush.-Pens. K. u. A. Pusch

bietet jung. Mädchen gedieg. Ausbildung nach Wahl, Haush., Kochen, Einmach., Handarb., Weissnäh., Sprach., Musik, Malen, Brenn., Schnitz. Eig. Villa. Prosp.

Ingenieur Akademie Wismar a. d. Ostsee
f. Maschinen- u. Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure, Architekten.
Spezialkurse f. Eisenbeton, Kultur- u. koloniale Technik. Neue Laborat.

Schönecker Stahlbrunnen

(unter ständiger wissenschaftlicher Kontrolle d. Prof. Dr. med. Kionka, Vorsteher des pharmakologischen Instituts der Universität Jena) ein **vorzügliches natürliches Heilmittel** gegen Blutarmut, Bleichsucht, Herzkrankheiten, Zirkulationsstörungen, Magenbeschwerden, Frauenkrankheiten, nervöse Zustände, für Anreicherung und Auffrischung des Blutes, Stärkung des Wohlbefindens, Anregung zur Nahrungsaufnahme, Förderung der Magen- und Darmtätigkeit, Stärkung nach überstandenen Operationen, Blutverlusten, Wochenbetten, Influenza usw. — Ausführliche Mitteilungen über Bezug des Brunnens durch Schönecker Stahlbrunnen, Boppard a. Rhein 88

Alkoholfreier Naturwein

roter Rabenhörster Traubensaft, für Nervöse und Geistesarbeiter, Frauen in allen Lebenslagen, Blutschwache, ältere Leute ärztl. empfohlen, weil eine Flasche reiner klarer Saft von ca. 4 Pfd. frischen Trauben ist. Ungemein stärkend, bluterneuernd, wohlschmeckend und bekömmlich. 12 Fl. M. 16 Nachn.
O. Lauffs, Weingut Rabenhorst, **Unkel a. Rh. 18.**

Geigerschule A. L. Saß
Anerk. v. Marteau, Mauèn, Sevcik.
Verf. mod. Studienw. und Erf. d.
Dehnungs- u. Kräftig.-Apparats
f. kl. Hände d. Geig., Pianist., Cell.,
Unverwüstl. verstellb. wirkungsv.
Umriß d. gespr. Hände eins. Pr. 4M.
Stettin, Bugenhagenstraße 14, II.

Patent-Grudeöfen
Kochen - Backen - Braten - Heizen
Preisliste gratis und franko.
Fr. Ernst jun., Ballenstedt a. H.

Kühner beste Legrassen. Lehrr. Katalog gratis. **Geflügelpark**
Hefner in **Hainstadt** (Baden 90)

Vom Besten das Beste!
Ein vorzügliches, ärztlich empf. Mittel gegen **Rheuma, Gicht, Ischias, Kopfschmerz** usw. ist das berühmte, altbewährte, freiverkäufl.
Indische Dengdeng-Oel
Brillante Erfolge! Preis 2 M. pr. Flasche exkl. Porto. — 5 Flaschen 10 M. franko bei Voreins. des Betrages. Prospekt mit viel freiwill. Danksag. gratis. Ailein zu beziehen durch
J. S. M. Tiegs
Versandhaus, Berlin W 30.

Rieschel's Fruchtsaftfilter
beste Fruchtsaftpresse der Welt.
Zuckerersparnis 40—50%. Prospekt gratis
Fr. Ernst jun., Ballenstedt a. H.

Strümpfe und Trikotagen
Verkauf direkt an Private.
Spezialität: Strümpfe, Socken, Normal- u. Maco-Wäsche, Wollgarne.
J. Reinhardt
Zeulenroda.
Verlangen Sie Katalog franko.

Friedensau, Sanatorium
Bezirk Magdeburg.
Diät.-physik. Heilanstalt für chronische Leiden, Stoffwechsel-, Nerven-, Magen-, Darm- u. Frauenleiden bestens geeignet. Leitender Arzt: **Dr. med. E. Meyer.**

J. F. Weule
BOCKENEM a/Harz.
Turmuhren und elektrische Uhren für Kirchen, Schulen, Güter und öffentliche Gebäude.

Fröbelarbeit
Peddigrohr, Glasperlen, Holzspan etc.
Billige Bezugsquelle. **Georg Backert,**
Verlang. Sie Preisliste. **Lichtenfels,** Bay.

Th. Mannborg, Leipzig-Li. Angerstrasse 38.

Königl. Erste Harmonium- nach Saug- Höchste Aus- zeichnungen.

Hoflieferant. Fabrik in Deutschland windsystem.

Harmoniums

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Bleyle's Knaben-Anzüge

Bleyle's

Knaben-Anzüge

aus besten, reinwollenen elastisch-porösen Stoffen sind **gesundheitlich von höchstem Wert.**

Ausserordentlich haltbar daher billig!

Vorzüglicher Sitz! Elegante Formen!

Kataloge von allen Verkaufstellen gratis!

Nächstgelegene Verkaufstelle zu erfragen durch die Fabrik

WILH. BLEYLE, Stuttgart.

Seite 18 des Kataloges wird besonderer Beachtung empfohlen.

Deutsche Lebensversicherungs-Bank

Aktien-Gesellschaft in Berlin.

Lebens-, Militärdienst-, Aussteuer- und Studiengeld-Versicherung.

Billigste Prämien! — Hohe Dividenden!

Günstigste Bedingungen.

Nähere Auskunft durch die Direktion Berlin NW 40.

Otto Gundermann

Berlin C 54, Dragonerstr. 16

Fluß- u. Seefisch-Großhandlung

Täglicher Versand aller marktgängigen Fischsorten, Hummer, Krebse usw.

Spezielle Preislisten auf Wunsch franko.

Pianos, Harmoniums • Erstklassige Fabrikate • zu Original-Katalogpreisen der Fabriken. Hoher Rabatt. Mäßige Raten. Probelieferung frei. — Verlangen Sie unseren Prachtkatalog gratis und franko. —

Tesch & Rabanus, Mülheim-Ruhr, Kaiserstr. 64.

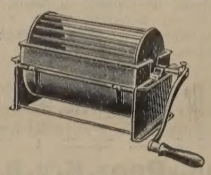
Alfred Troegel, Schleiz, Reuss.

Versandgeschäft in **Papieren, Papierwaren, Schreibgeräten** aller Art für amtlichen und persönlichen Bedarf.

Preise außerordentlich billig selbst bei kleinsten Bezügen.

Jede moderne Hausfrau

benutzt jetzt meine in jeder Küche gebrauchte



Kartoffel- und Gemüsewaschmaschine „Haushalt"

unbedingte schnelle, gründl. Reinigung

Preis Nr. 1 = 6 M., Nr. 2 = 10 M.

Prospekt 13 frei.

Wilh. Knoefel, Zörbig i. Pr. Sachsen.

Hornmehl entfettet, gedämpft und fein gemahlen, 13–14% Stickstoff, schnell u. sicher wirkendes Naturdüngemittel für alle gärtnerisch. Zwecke, 100 Ko. M. 27.—, 50 Ko. M. 14.— ab hier oder ab uns. Lager in Dresden. 5 Ko.-Postp. M. 2.60 fr. Versendung gegen Nachn.

Hornspäne s. feine 100 Ko. M. 27.—, 50 Ko. M. 14.—, grobe 100 Ko. M. 25.—, 50 Ko. M. 13.— ab hier oder ab unserem Lager in Dresden, 5 Ko.-Postpaket M. 2.— franko.

Leimfabrik Brechelshof i. Schlesien.

Bei Kinder-, Frauen- und Hautkrankheiten,

sowie bei Rheumatismus, Gicht und Ischias sind Hauskuren mit

konzentrierten Kreuznacher Normalbädern

:: **in Blechdosen** ::

anzuraten.

Städt. Salinenverwaltung

Bad Kreuznacher.

Fort mit dem

Beinverkürzung unsichtbar, Gang leicht und elastisch. Jeder Ladenstiefel verwendbar. — Gratis Brosch. send. **Extension G. m. b. H., Frankfurt a. M., Eschersh Nr. 517.**

Trommeln. Spezialität seit 50 Jahren **Pfeifen.**

Ausrüstung von Schulen, Turnvereinen, Jugendvereinen.

Mandolinen, Guitarren, Lauten.

Leberecht Fischer

Markneukirchen i. S. Nr. 703.

Eigene Musikinstr.-Fabrik. Katal. gr.

Karl Becker Frankfurt a. M. Moltke-Allee 65

Weingutsbesitzer in Zornheim u. Hahnheim bei Nierstein a. Rhein

Weiß- und Rotweine

von Mark 1.— an.

Bordeauxweine, Spirituosen usw.

Ausführliche Preislisten stehen auf gefl. Wunsch zur Verfügung.

Gewähre den Herren Lehrern und Geistlichen 3 Monate Ziel. — Vereinsmitgl. 5% Rabatt. Vertragslief. des Wirtschaftsvereins deutscher Lehrer, einer Anzahl Eisenbahnervereine usw.

Aug. Küthe, Weingutsbesitzer Ober-Ingelheim a. Rh.

versendet gegen Nachnahme ca. 25 Ltr. oder Flaschen selbstgekelterten Ia. **Weißwein** zu M. 24 und Ingelheimer **Rotwein** zu M. 25 einschliesslich Fass oder Kiste. Beamte 3 Monate Ziel. Vereinsmitgl. 5% extra. Vertret. gesucht. Bei Einsendung von 70 Pf. Proben gratis.

Achtung!

Solange der Vorrat reicht, verkaufe ich trotz der Steuer

1000 **Cigaretten** für nur M. **5,80**

10-Pfd.-Postkolli **Jägertabak 4,70**

10-Pfd.-Postkolli **Förstertabak 5,40**

ff. Bremer Cigarren in allen Preislagen. — Versand gegen Nachnahme.

W. M. Clasen

Bremen, Langenstraße 67/68.

Gegen bar oder im Umtausch kaufen wir stets:

Hauck, Realencyklopädie

3. Auflage, sowie andere **wertvolle Werke aller Wissenschaften. Angebote ganzer Bibliotheken stets erwünscht.**

Oskar Gerschels Buchh. u. Antiqu. G. m. b. H., Stuttgart.

P. R. Heinrich, Stempelfabrik FREDERSDORF, Ostbahn

Wer Stempel braucht

lasse sich sofort gratis u. franko Muster u. Preise schicken.

D.R.W. D.R.W.

Suhler Domberg-Kranz

feinster gefüllter Kuchen, 1 Pfd. 1.20 M. Versand von 2 M. an per Nachnahme. Verpackung zum Selbstkostenpreis.

Chr. Sperle, Konditorei, Suhl (Thüringen).

Die beste und einfachste Heilmethode

hat der **kaiserliche Geheimrat Dr. Ullersperger** an seinem 70. Geburtstage in einem Buche veröffentlicht.

Das Buch: **„Die Kur aller Kuren"** enthält genaue Anweisungen, um ohne Arzt und ohne Medizin, selbst in den schlimmsten Krankheitsfällen bei jung und alt gründliche u. dauernde Heilung erreichen zu können. Viele Tausend Anerkennungen. Preis nur **1,20** Mark franko Nachnahme durch den **Schloss Bergfried Verlag, Lörrach** in Baden.

Photo-Apparate

Spez. Modelle 9×12 10×15 Ia Optik **zu Engrospreisen.** 100 Celloid- oder Gaslichtkarten 2,65. Verl. Sie Prosp. H. Photo-Ind. C. W. Wittneben. Düsseldorf 72.

Garantiert naturreinen Bienen-Schleuderhonig

versf. d. kg z. 2 M. frk. überall **E. Oberlin Weier aufm Land, Colmar, Elf.**

Zuckerkranke

auch solche mit höchstem Prozentsatz erhalten beachtenswerte Ratschläge. Große Erfolge! Anfrag. erbitte **Laboratorium „Vita", Leipzig, Postfach 206.**

NIERSTEINER-STRUB

Verlangen Sie heute noch meine Preisliste über **Elfer** und ältere Jahrg., weiß u. rot. **Heinrich Strub II,** Weingutsbesitzer, **Nierstein a. Rh., Nr. 2.** Geschäftsgründung 1864.

Suppenwürze

½ Ltr. M. 2,25, 1 Ltr. M. 4,25 } franko
100 Bouillonwürfel M. 2,50 } Nachn.
Kernseifen-Abfall p. Pfd. 30 Pf

W. van der Heyden, Gelnhausen.

Bitte berücksichtigen Sie bei Bestellungen die im Protestantenblatt inserierenden Firmen.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Telephon: Nollendorf 1669.

Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beiblatt Nr. 32.

Berlin

Bremen.

6. August 1913.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Predigt. — Tagebuch: Erlaß des Fahneneides. — Die 26. Generalversammlung des Evangelischen Bundes. — Geh. Ober-Konsistorialrat Dr. Möllers Schrift gegen Harnack. — Die theologischen Studenten. — Die Bremer Kirche. — Aus den evangelischen Kirchen. — Offene Pfarrstellen. — Versammlungskalender. — Anzeigen.

Predigt

gehalten im Oratoire zu Paris anläßlich des 6. Weltkongresses von Traub (Dortmund) *).

Freunde!

Es ist mir Herzensfreude, hier über ein Wort des Lebens sprechen zu dürfen; möge es mir gelingen, es heute wieder zum Leben zu wecken! Ich meine das Wort, das in der alten Übersetzung von Luther lautet: „Liebe üben." Zuerst war ich ein wenig erstaunt, als ich die Aufgabe, die mir gestellt war, in die Worte gekleidet fand: „aimer la misericorde." Ich sah in den alten Texten selbst nach, und fand nun, daß die französische Übertragung mehr zu Recht besteht; dann blätterte ich weiter im Neuen Testament und entdeckte, daß in den ältesten französischen Wiedergaben jenes hohen Liedes, das Paulus einstens von der Liebe gesungen hat, das Wort „Charité" sich findet. Und so sammelte ich mich um diese drei „Caritas, Erbarmen und Liebe". Ich möchte gern in diesem Augenblick diese drei Worte fragen, was sie uns sagen können. Uns sind sie ja nicht bloße Worte, noch weniger Redensarten, sie erscheinen uns als lebendige Kräfte. So sollen sie heute wirken und uns segnen.

Wir wollen zu den Quellen selbst gehen. Die Ströme mögen breit und gewaltig dahinfließen, aber ihre Frachten tragen Böses und Gutes gleichermaßen; rein erscheint nur der Quell, der aus Verborgenem quillt. Im Verborgenen keimt die Kraft. Wir alle, die wir hier zusammengekommen sind aus fernen Ländern und vielen Völkern, wollen doch auch nichts anderes sein als solche, die nach lebendigem Quellwasser hungern und dürsten; wir wollen nichts scheinen, wir wollen sein. Und eben darum geben wir uns nicht zufrieden mit bloßem Worte oder klingender Redensart, sondern versuchen, nach ewigen Schätzen zu graben, die im Verborgenen liegen.

Caritas! Sie erinnert uns an Jesus, den Christ. Es ging ein Sämann aus zu säen seinen Samen; er säete Liebe und erntete Tod. Was war wohl das Unterscheidende an dieser Gestalt von andern Propheten und Sehern der Menschheit? Es war nach meiner Meinung dies, daß er einen grundsätzlich neuen Maßstab der Beurteilung für des Menschen Wert aufstellte. Einst, sagte er, werden die Leute nicht gerichtet werden nach dem, was sie meinen, nach dem, was sie glauben, nach dem, was sie bekennen; sie werden vielmehr gefragt: habt ihr Hungrige gespeist, Durstige getränkt, Nackte bekleidet, Kranke gepflegt, Gefangene im Gefängnis besucht und den Armen das Evangelium verkündet? Wie eine neue Welt tut sich in solchem Wort eine weite Aussicht auf für die Wertung der Menschen und die Schätzung ihrer Glaubensbekenntnisse. Verantwortlichkeit vor der Ewigkeit hängt hiernach ab von der Tat erbarmender Liebe. Mit solch segnender Kraft wandelte Jesus durch die Lande, aber vor der Obrigkeit verstand man diese Schlichtheit nicht, man wollte sie nicht verstehen und tötete den Mann der Liebe. Seither zog nun die Caritas durch die Jahrhunderte. Sie tat viel Gutes. Aber jene urgewaltige Macht einfacher schlichter Hilfe, wie sie einst beabsichtigt und geübt war, wurde von den Christen der kommenden Jahrhunderte immer mehr zerteilt und verkleinert und schmolz in den Händen der kommenden Jahrhunderte dahin wie der Schneeball in der warmen Hand. Sicher übte man Liebestätigkeit, aber sie wurde zu einem unterscheidenden Zeichen. Statt daß sie verband, trennte sie. Nur die Christen, sagte man, können rechte Liebe üben und haben, „nur so, wie wir es machen, gefällt es Gott wohl", scholl es durch die Lande, „wir allein verstehen, was christliche Liebe ist". Die Liebe von Golgatha wurde zu einem Privileg bestimmter Gläubigen, und sie wollten nicht Wort haben, daß andere die gleiche Kraft besitzen, wie sie selbst. Zugleich sank die Liebe herab zu Liebeswerken. Man maß die Liebe nach einzelnen Taten, und diese Taten wurden wieder genau bestimmt und eifrig begrenzt. Man verlor sich in ein hastiges Machen und eifriges Treiben, zerbröckelte die Liebe in kleine Stückchen und meinte, mit bestimmten kirchlichen Werken würde man den Mann von Golgatha wirklich verstehen und ehren. Was einstens wie ein Segensstrom gedacht war, wurde zu einem Denkmal der Scheidung von Christlichen und Nichtchristlichen. Man wollte nicht mehr dem Menschen im Menschen dienen, sondern war eifrig darauf bedacht, das Christentum hervorzukehren gegenüber den Fremden. Zudem wurde die äußere Übung der Wohltätigkeit unentbehrlich und damit auch die Menschen, an denen man sie vollbringen konnte. Der Arme war nötig, damit man sich an ihm den Himmel verdiente. Die Not war notwendig, damit man an ihr seinen Wohltätigkeitssinn erproben konnte. So schaffte man die Not nicht weg, man erhielt sie, weil sie der christlichen Tugendübung Stoff gab. Man ging dem Elend nicht an die Wurzel, sondern milderte nur seine Äußerungen. Voll Wehmut und innerer Betrübnis schaut man diesem Gang der Caritas durch die christlichen Jahrhunderte zu. Der Strom, der aus der Quelle kommt, hat wahrhaftig viel Trübes mitgeschleppt. Trotz alledem liegt selbst in dieser Tatsache ein fröhliches Zeichen: mag der Berg von Torheit und Mißverstand, von Verkleinerung und Verketzerung, von Schwäche und Erbärmlichkeit, den auch die Christen in den verschiedenen Jahrhunderten aufgetürmt haben, noch so groß sein, — das Kreuz von Golgatha, das darauf steht, ist immer noch höher und segnet die Welt mit schenkender und vergebender Liebe.

Misericorde — **Barmherzigkeit!** Wenn wir dies Wort hören, erklingt ein neuer Ton. Es ist, wie wenn die Kirchentüren, durch deren bemalte Fenster der Sonnenstrahl sich gülden brach, aufgetan würden, daß wir heraustreten in die weite Gotteswelt. Dort draußen strömt der Strom der Barmherzigkeit. Gott der Herr selbst ging durch die Jahrtausende hindurch und grub überall lebendige Brunnen in der Wüste; aus ihnen quoll natürliche Barmherzigkeit. Wir vernehmen in allen Jahrhunderten, in allen Religionen und unter allen Völkern diesen Urlaut der menschlichen Sprache und finden die einfachsten Taten barmherziger Hände. Es ist eine wahre Freude, diesen gewaltigen Reichtum zu sehen, der über Natur und Geschichte des Menschengeschlechtes ausgegossen ist. Man versteht solche Barmherzigkeit allüberall; sie ist nicht gebunden an Sprache und Sitte, Rasse und Geschlecht. Wir danken es gerade heute der Religionsgeschichte und ihren modernen Forschungen, daß sie uns die Spuren des lebendigen Gottes in der Welt immer deutlicher zeigt. Selbst in blutigen Gewohnheiten, scheinbaren Mißbräuchen und Verzerrungen sehen wir heute mit klaren Augen eine nur mißgeleitete Barmherzigkeit. Es ist, als ob Gott wieder aufwachte und in den verschiedenen Sprachen der Jahrhunderte aufs neue zu uns redete und sagte: „Ihr Menschenkinder, was sucht ihr neue Wege, ihr seid ja immer die gleichen Wege von mir geführt; ihr Menschenkinder habt ja stets dasselbe Bedürfnis und Sehnen im Herzen getragen; ihr Menschenkinder seid geschaffen zur Barmherzigkeit untereinander. Das ist eure Krone!"

Aber freilich, auch das Erbarmen ist nicht das größte. Neben dem weiten Tempel, den die Barmherzigkeit zu jeder Zeit und an allen Orten errichtet hat, stand das Zelt des Mitleids, und das Mitleid rang mit der Barmherzigkeit wie das Unkraut mit dem Weizen. Gar oft hat es die Kraft des Erbarmens ausgehöhlt und es selbst zu Tode gedrückt; denn Mitleid ist meist nichts

*) Zuerst predigte der französische Pfarrer Bertrand über „Rechttun" und nachher der englische Pfarrer Bisbee über „Demütig wandeln vor Gott". (Alles aus Micha 6, 8.) Den Gottesdienst selbst leiteten die Pfarrer Roberty zum Eingang und Niénot zum Schluß. „Ein' feste Burg ist unser Gott" schloß die Feier. — Wir nehmen diese Predigt aus der „Christlichen Freiheit", evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland-Westfalen, Nr. 31.

anderes als Selbstliebe. Im Mitleid steigt der eine Mensch herab zu dem anderen. Er läßt sich herab. Er braucht geradezu den anderen, um sich selbst in seiner Güte zu verherrlichen. Das Mitleid verunreinigt den Quell der Barmherzigkeit, es spiegelt dem Menschen eine Welt der Uneigennützigkeit vor und ist doch selbst nichts anderes als stolzes Genießen der eigenen Vorzüglichkeit. Darum stehen sie noch beide hinter dem Ziel: die Caritas, wie sie geworden im Laufe der Jahrhunderte, und die Barmherzigkeit, wie sie sich begleiten ließ von einem unebenbürtigen Kameraden.

Nun die **Liebe.** Auch sie hat im Laufe der Geschichte eine Menge von falschem und häßlichem Beiwerk mit sich geschleppt. Trotzdem erscheint sie mir als die höchste Macht. Ich brauche nicht zu sagen, daß mir der viele Mißbrauch des Wortes wehe tut. Manche denken sich ja kaum mehr etwas bei diesem Klang, aber Perlen bleiben Perlen. Die Liebe führt uns an die Quelle alles Seins und Werdens; sie ist der Schlüssel zu dem Geheimnis der wunderbaren Widersprüche im Leben. Ist denn nicht alle Entwicklung nur möglich, weil ein Ziel dahinter steht und ein Sinn das Untergeordnete ordnet? In Ziel und Sinn aber liegt schaffende Liebe. Ist denn nicht selbst der Kampf ums Dasein ein Zeugnis starker Liebe? Wo der Tüchtigste und Beste ausgelesen werden soll, da spricht die Liebe ihr Wort, weil sie das Beste will. Die Seele der Welt ist gerecht. Und die Gerechtigkeit ist die starke Liebe. Die Liebe schafft und spannt die größten Gegensätze. Ich kann mir keine Liebe denken, die nicht strafen könnte; ich weiß von keiner Liebe, die nicht einmal zornig werden müßte. Das ist ja gerade die wunderseltsame Kraft der Liebe, daß sie alle lebendigen schöpferischen Kräfte in sich trägt; sie fügt sie in sich zusammen, sie ist die gewaltigste und dabei innigste Kraft. Sie ist nie einseitig; sie kann in allen leben, weil sie allen bestimmte Richtung weist; sie vermag jedem bestimmten Ton und Farbe zu leihen, weil sie alles zum Leben wecken will. Und nun woher diese innere Gewalt? Wer in der Liebe lebt, lebt in Einheit mit dem letzten tiefen Sinn der Welt. Hier stehen wir vor der letzten Tür und klopfen an, und wir nennen diese tragende Kraft der Welt, ihr inneres Angesicht „Gott". Wer in der Liebe bleibt, bleibet in Gott. Er erscheint hier und in ihm alles, was lebt und webt. Die Liebe *muß*, darum ist sie selig. Sie lebt nicht vom *Soll*, sondern von dieser innersten Notwendigkeit, in welcher sie sich eins weiß mit dem Gesetz der Welt. Der innerste Trieb und die geheimste Fülle alles Seins und Werdens: du hast sie in der Liebe. In ihr arbeitest du mit Gott. Sie schlägt die Brücken vom Endlichen zum Unendlichen. Sie ist die Tochter der Ewigkeit in der Zeit. Hier wird etwas Wirkliches geoffenbart, und offenbaren heißt: der verborgenen Kraft habhaft werden. In der Liebe offenbart sich das innere Ziel von Leben und Welt. Hier erscheint der verborgene Gott. Er redet allenthalben zu uns in Natur und Menschengeschichte, er knüpft die Fäden mit feiner und starker Hand, und sein Gewebe zeugt von lebendiger Weisheit. So stehen wir hier vor der letzten und höchsten Kraft. Die Liebe ist wie die Sonne, die tagtäglich leuchtet und trotzdem nicht langweilt, und sie gleicht dem Brot, das gesund erhält. In ihr leben wir das Leben der Welt, in ihr finden wir die Seele der eigenen Seele.

So haben wir uns an der Hand nehmen lassen von Caritas, Barmherzigkeit und Liebe; sie führten uns immer mehr in die Tiefe und lockten unsere Sehnsucht, aber die Liebe ist die größte unter ihnen. In ihr erscheint Gott, der Gott, der uns heute gesammelt aus aller Herren Länder, der da redet in allen Sprachen und der da lebt in aller Herzen.

Dort drüben auf der Cité-Insel liegt das Hotel „Dieu". Seine Geschichte spiegelt den Gang, den wir eben gegangen sind, wider. Ursprünglich ein Frauenkloster, dann eine Herberge für Pilgrime, die aus fremden Fernen kamen, dann eine Anstalt der christlich-kirchlichen Krankenpflege und heute ein modernes Krankenhaus, in dem der Arzt tagtäglich mit dem Tode um seine Beute ringt. Ist das nicht ein Abstieg, bedeutet diese Entwickelung nicht einen Verlust gegenüber einstiger Höhe? Ich sage: nein. Es ist dieselbe Höhe von Golgatha; denn hier wird *der Mensch nur als Mensch* geliebt und gepflegt ohne alles äußere Ansehen; im Verborgenen offenbart sich so die unwiderstehliche Kraft wirklicher Liebe, die keiner besonderen Merkmale bedarf und keine äußeren Privilegien zuläßt.

So lassen wir uns segnen von dieser Liebe! Wir bitten dich, Gott, daß du uns selbst erscheinest in dieser schlichten und starken Kraft. Hebe uns auf die Höhe und führe uns in die Tiefe. Laß uns dich erkennen da, wo du sein willst, damit wir, eins mit dir, tapfer unseren Weg gehen. Amen.

Tagebuch.

Vom Erlaß des Fahneneides und seinem Ersatz durch eine schriftliche Erklärung oder durch Handschlag gehen Mitteilungen durch die Presse. Schon im Jahre 1899 ist beim Magdeburgischen 3. Infanterie-Regiment Nr. 66 in Magdeburg ein aus der Kirche Ausgetretener in der Form verpflichtet worden: „Sie versprechen, daß Sie Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser, König von Preußen die Treue bewahren wollen. Zum Zeichen Ihres Gelöbnisses reichen Sie mir die Hand." Vor etwa einem Jahrzehnt soll der Kaiser selbst unter Erlaß des Fahneneides im 1. Garderegiment zu Fuß in Potsdam einen Mann durch Handschlag verpflichtet haben.

*

Die 26. Generalversammlung des Evangelischen Bundes wird vom 25. bis 29. September in Görlitz stattfinden. Unter anderem wird Prof. Dr. Lamprecht (Leipzig) sprechen über: „Die theologische Fakultät und ihre Bedeutung für die nationale Kultur und den konfessionellen Frieden."

*

Aus Geh. Ober-Konsistorialrat Dr. Möllers Schrift gegen Harnack wird jetzt in der „Juristischen Wochenschrift" von Dr. Dittenberger der Satz bestritten, daß der Beistand des wegen Irrlehre Verklagten „nicht gleich zu setzen sei einem Verteidiger". D. legt dar, wie aus der Geschichte des ganzen Irrlehregesetzes die unabweisbare Folgerung gezogen werden muß, daß der Beistand die Funktionen eines Verteidigers ausübt, wie es auch in den Materialien des Gesetzes wiederholt mit aller erdenklichen Deutlichkeit ausgesprochen ist. Er kommt zu dem Schluß: „Darum bleibt die Tatsache, die das gegen Traub ergangene Urteil offengelegt hat, daß nämlich unter der Herrschaft des § 8 des Irrlehregesetzes eine unabhängige Verteidigung vor dem Spruchkollegium unmöglich und die Rechtssicherheit in der Kirche beeinträchtigt ist." Sehr richtig! Ach, wenn sie *nur dort* beeinträchtigt wäre!

*

Die theologischen Studenten im Sommersemester 1913 (3885 gegen 3385 im Winter und 3346 im vorigen Sommer — bis Ostern 1912 blieb die Zahl unter 3000 —) verteilen sich auf die deutschen Universitäten wie folgt: Tübingen 512, Berlin 483, Leipzig 466, Halle 396, Erlangen 256, Marburg 243, Göttingen 221, Greifswald 185, Heidelberg 173, Breslau 162, Königsberg 161, Bonn 156, Gießen 126, Jena 106, Kiel 89, Straßburg 87, Rostock 63.

*

Die Bremer Kirche einen „Saustall" zu nennen, hat Pastor Klausen in Totenbüttel in der von ihm herausgegebenen „Köstlichen Perle" (?!), Nr. 11, fertiggebracht. Gegen diese Unflätigkeit erhebt sich das orthodoxe „Bremer Kirchenblatt", und das ist erfreulich.

*

Kirchenbesuchsstatistik. Die Zahl der Sitzplätze ist 86.116.

Aus den evangelischen Kirchen.

Aus Baden. Einer unserer Besten, einer aus der Schar der Alten, die wir Jungen verehrten wie einen Vater, ist in *Karl Robert Schneider*, dem Pfarrer von Neuenheim, dem Dekan der Diözese Heidelberg-Stadt, von uns gegangen. Vor 50 Jahren hat er den Dienst in unserer badischen Landeskirche begonnen, 48 Jahre davon in seiner Gemeinde zugebracht. Hier entfaltete er eine rege Arbeit, sah Neuenheim aus einem kleinen Dörfchen zu einem blühenden Stadtteil wachsen und seine Gemeinde aus einer Dorfgemeinde zu einer Stadtgemeinde sich verwandeln. Diese veränderten Verhältnisse machten sich auch im kirchlichen Leben geltend, nur wenige Spuren zeigten auf eine frühere Zeit. Aufrecht aber wie der Turm der im übrigen leider eingerissenen ehemaligen Simultankirche des alten Dörfchens stand unter den kommenden und gehenden Menschenkindern die Gestalt des ehrwürdigen Mannes. Und wer Gelegenheit hatte, sich mit ihm auch einmal in ein längeres Gespräch einzulassen, fand zu seiner Überraschung, wie dieser Mann neben seiner Gemeindearbeit noch Zeit fand, sich mit der zunehmenden Forschung der wissenschaftlichen Theologie zu befassen und die Liebe zur alttestamentlichen Forschung vor allem bis ins Alter zu bewahren. In früheren Jahren leitete Schneider das „Südd. Ev.-Prot. Wochenblatt", das Organ der Kirchlich-Liberalen. Es war eine große Zeit. Wo sind heute die Akademiker, die in einer solchen herzlich erfreuenden Weise an der kirchlich-liberalen Arbeit auch öffentlich mitmachen, wie in den genannten Blättern seinerzeit ein Hausrath, ein Holtzmann u. a. m. Andere Zeiten sind gekommen. Viel tüchtige Führer haben uns bereits verlassen, immer seltener werden die, die den Aufschwung der liberalen Ära im politischen und kirchlichen Leben mitgemacht und die Ideale von damals bis ins graue Alter unvermindert verfochten haben. Als ein Zeuge auch aus jener Zeit ragte Schneider in unsere Tage hinein, und daß er uns und unserer Sache treu geblieben ist, bleibt ihm un-

vergessen, wie wenig seine schlichte Wesensart auch nach dem Vordergrund drängte. Wir werden ihm danken, indem wir seine Ideale mit seiner Treue durch das Leben tragen, und indem wir den Platz immerdar halten, den er nach einem ertragreichen gesegneten Leben verlassen hat.

*

Aus Baden. Zur neuen Agende haben die Gemeinschaften eine schon früher verfaßte Erklärung veröffentlicht, nach der sie die neue Agende verwerfen und im Falle der Annahme des vorgeschlagenen Kirchenbundes keine kirchliche Amtshandlung von einem Pfarrer annehmen werden, der ein anderes Bekenntnis als das Apostolikum, von solchem Pfarrer aber, der das Apostolikum und daneben etwa ein anderes gebracht, „zweimal nicht". Die „Kreuzzeitung", die dies mitteilt, droht mit Fällen, die sich aus dieser Stellungnahme der Gemeinschaften ergeben werden. Sie weist ferner darauf hin, daß Bemühungen heimlich im Gange sind, um mit Hilfe der Großblockmehrheit im künftigen Landtage die Staatsdodation an die Kirche zu Fall zu bringen.

*

Elsaß-Lothringen. Wie wir hören, soll der Parochialzwang, der die Gemeindeglieder verpflichtet, ihre Amtshandlungen nur bei dem zuständigen Pfarrer vollziehen zu lassen, dahin aufgehoben werden, daß ein auswärtiger Pfarrer solche Gemeindeglieder, die seine Gottesdienste (außerhalb ihres Wohnortes) besuchten, nach ihrem Ableben in ihrem Heimatsort kirchlich bestatten darf.

*

Preußen. Der Superintendent Eiter in Greifswald, dem nach altem Recht die Observanz zusteht, vor Bestätigung durch das Konsistorium der Wahl für die Geistlichen der Mariengemeinde seine Zustimmung zu geben, hat diese Zustimmung zu der Wahl des Pfarrers Wippermann durch den Magistrat versagt. Unter Führung des Universitätsprofessors Dunkmann wurde konstatiert, daß Wippermanns Predigt nicht „genüge". Es entspricht nicht dem modernen Rechtsbewußtsein einer verfaßten Kirche, einem einzelnen Mann eine derartige entscheidende Macht in die Hände zu legen.

*

Hamburg. Infolge der Annahme der neuen Verpflichtungsform der Geistlichen in Hamburg hat der Pastor Reimers von St. Michaelis sich den Kapellengemeinden angeschlossen. Es ist unbillig, wenn jetzt die orthodoxe Presse sich darüber beschwert, daß, nachdem die Kapellengemeinden ihrerseits in schärfsten Konfliktzustand mit der Kirche getreten sind, natürlich die Vertreter der Landeskirche bei der Einführung in der St. Andreaskapelle nicht anwesend waren, ein Vorgang, den wir in Berlin des öfteren von seiten orthodoxer Körperschaften erlebt haben, wenn ein liberaler Geistlicher in sein Amt eingeführt wurde.

*

Aus Württemberg. Als ein böses Anzeichen der neuen Zeit unter dem neuen Präsidenten des evangelischen Konsistoriums wird die Ernennung des „Arbeiterapostels", des Stadtpfarrers Traub, zum Stadtdekan von Stuttgart in der „Kreuzzeitung" bezeichnet, dies geschah sogar unter Übergehung eines „älteren, hochverdienten, allgemein geschätzten, wahrhaft christlichen (!) Geistlichen" Stuttgarts.

*

Aus Nassau. Die Gesinnungsgenossen des Berliner Hofpredigers Ohly bemühen sich, in langen Ausführungen der „Kreuzzeitung" das Recht Ohlys als eines Landeskindes auf die Generalsuperintendentur nachzuweisen. Die „Frankfurter Zeitung" ist in der Lage, einen Brief mitzuteilen, für den Unterschriften heimlich gesammelt wurden. Der Wortlaut des Briefes ist folgender:

Sehr geehrter Herr Hofprediger!

Die Unterzeichneten sehen sich veranlaßt, Sie herzlich zu begrüßen in dem Vertrauen, daß Sie zum Generalsuperintendenten unseres Nassauer Landes berufen werden. Wir möchten Ihnen durch diesen Gruß zum Ausdruck bringen, daß die gegen Sie gerichteten Zeitungsstimmen, die in der letzten Zeit laut geworden sind, keineswegs die allgemeine Stimmung der nassauischen Pfarrerschaft wiedergeben, sondern das Werk einiger weniger Rufer im Streit sind. Es sind vielmehr weite Kreise unserer Kirche, die Ihnen mit Vertrauen entgegenkommen. Wir wünschen herzlich, daß Gott Sie uns zuführt, und sind gewiß, daß es Ihnen bald gelingen wird, das allgemeine Vertrauen sich zu erringen.

Ist durch dieses Vorgehen der extrem-orthodoxen Kreise in Nassau klar, daß es sich um eine Sonderkandidatur grade dieser Kreise handelt und bedenkt man, wie diese Kreise soeben im Allgemeinen positiven Verband sich zu radikaler Bekämpfung des Liberalismus und seiner Hinausdrängung aus der Kirche zusammengetan haben, so ist der Schluß des vorstehenden Briefes „Wir . . . sind gewiß, daß es Ihnen bald gelingen wird, das allgemeine Vertrauen zu erringen" unverständlich; denn entweder verleugnen die kirchlich-liberalen Pfarrer und Laien ihren Standpunkt, oder Herr Ohly „kann auch anders", als er bisher geredet und getan hat, oder es ist mit dem schroffen Gegensatz zwischen kirchlich-liberal und orthodox, als seien es zwei Religionen, die sich schlechterdings ausschließen, gar nicht so schlimm. Alle 3 Fälle scheinen uns unmöglich, ebenso wie darum die Kandidatur des Herrn Ohly für die Generalsuperintendentur.

Offene Pfarrstellen.

Unsere Leser sind freundlichst gebeten, uns für diese Rubrik mit Nachrichten zu unterstützen, wenn möglich unter Angabe des Meldungstermines (Abkürzung: T.), des Meldungsortes (Abkürzung: M.), und des Gehaltes (Abkürzung: G.).

Bayern r. d. Rh.: Obernzenn, Dek. Windsheim, T. sofort, M. Konsist. Ansbach, G. nach bayr. Regulatio; Grafengehaig, Dek. Seibelsdorf, T. sofort, M. Konsist. Bayreuth, G. wie oben; Zirndorf, Dek. Fürth, T. sofort, M. Konsist. Ansbach, G. wie oben; Sahm, Dek. Michelau, T. sofort, M. Herzog Ludwig Wilhelm in Bayern, G. wie oben.

Hessen: Wixhausen, Dek. Darmstadt, T. 24. August, M. Großherzog, G. nach Dienstalter; Zotzenbach, Dek. Erbach, T. 24. August, M. Fürst Erbach-Schönberg, G. nach Dienstalter.

Provinz Sachsen: Nebra a. d. Unstrut, T. sofort, M. Kammerherr von Melsdorf a. Pulsnitz, Sachsen, G. 2400 M.; Krosigk a. Petersberg (Saalkreis) 2. Pfrst., T. sofort, M. Dr. Neubauer, Krosigk, G. 7500 M.; Mansfeld, T. sofort, M. Konsist. Magdeburg, G. 2400 M.; Steudeber b. Halberstadt, T. sofort, M. Konsist. welches den Hausbesitzern 3 Kand. z. W. vorschl., G. 2400 M.; Ermstedt bei Erfurt, T. sofort, M. Konsist. Magdeburg, G. 2400 M., Kahllehne, Altmark, m. 3 Fil., T. sofort, M. Baron v. d. Knesebeck a. Tylsen (Kr. Salzwedel), G. 4200 M.

Provinz Schlesien: Pitschen, G. ?, T. sofort, M. Frau Rittmeister Korn in Polanowitz, Kenntnis poln. Sprache erforderlich.

Rheinprovinz: Mülheim-Ruhr-Altstadt, T. sofort, M. Presbyterium (Gemeindewahl) G. ?; Odenhausen, Syn. Wetzlar, T. 15. August, M. Kirchenreg., G. ?; Grumbach, Syn. St. Wendel, T. sofort, M. Presb. (Gemeindewahl), G. ?; Steeg, Syn. Koblenz, T. sofort, M. Presb. (Gemeindewahl), G ?.

Westfalen: Gütersloh, 4. Pfarrst., T. sofort, M. Syn.-Ass. Pfr. Lappe, Bielefeld, G. ?; Bielefeld, reformiert, 1. Pfarrstelle, T. 1. Dezember, M. Konsist., G. ?; Hermer, Syn. Iserlohn, 2. Pfarrstelle, T. sofort, M. Presb. (Gemeindewahl); Weidenau, Syn. Siegen, T. sofort, M. ?, G. ?; Schnathorst, Syn. Lübbecke, T. 1. Febr. 1914, M. Konsist., G. ?; Witten, neuerr. 5. Pfarrst., T. 1. Jan. 1914, M ?, G ?; Herne-Baukau. 2. Pfarrst., T. ?, M. ?, G. ?; Ramsbeck-Neuandreasberg, Syn. Soest, T. sof., M. Sup. Wischrat in Soest, G.-G. 2400 M.

Provinz Hannover: Lehrte, Insp. Burgdorf, 2. Pfarrst, T. sofort, M. ?, G.-G. 2400 M. und 300 M. Zusch., Pf.-W.; Woquard, Inspektion Emden, T. sofort, M. ?, G.-G. 2400 M., Pf.-W.

Kgr. Sachsen: Crimmitschau, Diak. Laurentiuskirche (Werdau) T. sof., M. Stadtrat, G. Kl. II; Wolkenstein, Diak. (Marienberg), T. sofort, M. Stadtgemeinderat, G Kl. II; Werdau (Ephoralort), Diak., T. sof., M. Konsist., G. Kl. II; Michelwitz (Borna), T. sofort, M. Gräfin Hohenthal a. Püchau bei Wurzen, G. Kl. II.

Württemberg: Stuttgart, Paulskirche, T. 5. August, M. ?, G. 4000 Mark; Gablenberg, T. 5. August, M. ?, G. 2800 Mark; Leutkirch, Dek. Ravensburg, T. sofort, M. ?, G. 2609 Mark; Nordheim, Dek. Brackenheim, T. sofort, M. ?, G. ?; Oellingen, Dekanat Ulm, T. sofort, M. ?, G. ?; Stuttgart, Erlöserkirche, T. sofort, M. ?, G. 2812 Mark; Malmsheim, Dek. Leonberg, T. sofort, M. ?, G. 2406 Mark.

Deutsch-Ostafrika: Deutsche Siedlergemeinde Leudorf am Meru, T. sofort, M. Konsist. Dresden, G. 4000 Mark.

Nachrichten für diese Rubrik: Freitag vormittag eintreffend an den Verlag erbeten.

Versammlungskalender.

4.—16. August: Ferienkurse in Jena.
8.—11. September: Deutscher Pfarrertag in Dessau.
15.—17. September: Allgemeiner Evang.-Protest. Missionsverein in Braunschweig.
15.—19. September: Gustav-Adolf-Verein in Kiel.
25.—28. September: Evangelischer Bund in Görlitz.
6.—8. Oktober: Ferienkursus Malente-Gremsmühlen.
6.—8. Oktober: Theologischer Ferienkursus in Langenschwalbach.
14.—16. Oktober: 26. Deutscher Protestantentag in Berlin.

Für die Herausgabe verantwortlich:
Pastor R. Emde, Bremen 11, Kirchbachstraße 7.

Frischhaltung
aller Nahrungsmittel durch
Weck
Konservengläser und
Sterilisierapparate
für den Hausgebrauch
Ill. Broschüre franko
J. Weck G.m.b.H.
Öflingen S 60 „Baden

Pneumatische Orgel

18 Register, neu, unter voller Garantie, und **Harmonium** (deutsch 2 Man. und Pedal) sehr billig zu verkaufen.

G. Hoecke, Orgelbauanstalt, **Dachwig** (Kreis Erfurt).

50% Heiz-ersparnis
durch
„Kleiro-Kohlensparer"
Vertreter
an allen
grösseren
Plätzen
Deutschlands
gesucht
KLEIRO-WERKE KARLSRUHE
Interessante Drucksachen gratis

Bei einem Diabetiker
gingd. Zucker auf 1/90 zurück nach Gebrauch von **Karlssprudel,** Biskirchen a. d. L.

Hämorrhoiden
werden unt. Garantie schmerzlos, ohne Berufsstörung innerhalb 8 Tag. beseitigt durch
SOLAMIN
Zahllose Dankschreiben. Preis d Kur 6 M.
Apotheker Troost
Schafstädt, Bez. Halle a. S.

Ansehen kostet nichts!

Um jede **Dame** von meinem vorteilhaften Angebot in **Wäsche-Stickereien, Klöppelspitzen, Einsätzen, Ecken, Börtchen** usw. zu überzeugen, versende Muster franko und füge auch gleich das Rückporto bei. Riesenauswahl in nur guter Ware. **Spitzenhaus K. Andris, Freiburg i. B. 72.**

Inhalt von Heft 7 der Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft:

1. Einladung zur 29. Jahresversammlung des A. E.-P. M.-V. in Braunschweig am 14. bis 17. September.
2. Bericht des Sup. D. Schiller in Kioto.
3. Aus der Mission der Gegenwart.
4. Bücherbesprechungen.
5. Aus Zeitschriften und Jahresberichten.
6. Mitteilungen.

In unserem Verlage ist erschienen:

Giordano Bruno.

Seine Lehre von Gott, von der Unsterblichkeit der Seele und von der Willensfreiheit.

Von Ludwig Kuhlenbeck, Professor Dr. jur.

8°. 70 Seiten. **Brosch.** M. 1.50; **geb.** M. 2.—

Rom und die deutsche Religion

Von Dr. Karl Auer, Charlottenburg.

8°. 77 Seiten. Preis 80 Pfennige.

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

In unserem Kommissionsverlage sind erschienen:

Neue Pfade zum alten Gott

Herausgegeben von **F. Gerstung,** Pfarrer.

Vollständig in 9 Bänden Groß-Oktav.
Gebunden in elegantem Ganzleinen. **Mark 19,60.**

Daraus einzeln, fein gebunden: **Bd. 5.** **Jesus, was er uns heute ist.** Von **Alfred König.**

128 Seiten, brosch. M. 1,60, geb. M. 2,—.

Wer da weiß, wie sehr unser herkömmlicher Religionsunterricht unter dem inneren Konflikt leidet, der für die Lehrer entstehen muß, die innerlich dem orthodoxen Dogma entfremdet sind und der herkömmlichen offiziellen kirchlich und staatlich korrekten Christologie nicht zustimmen können, der wird Schriften, wie die vorliegende, mit aufrichtiger Freude begrüßen. Nur auf diesem Wege ist Genesung für unsere evangelische Kirche und für den Religionsunterricht unserer Jugend zu erhoffen: durch die dogmatischen Hüllen hindurch zum lebendigen Jesus der Evangelien, der den kostbaren Schatz seines Lebens in irdischen, ja man könnte trotz Chamberlain sagen, in jüdischen Gefäßen getragen! Für den christologisch Korrekten wird das Buch ein Ärgernis sein; um so mehr allen willkommen, die in den Wirrnissen der Gegenwart neue Pfade zum alten Gott mit Hilfe des Menschen Jesu suchen.

Prof. Rein (in der Zeitschrift für Philosophie und Pädagogik).

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Abteilung Versandbuchhandlung
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

In unserm Verlage sind erschienen:

Andachten für schlichte Leute

von

Alfred Fischer

Pfarrer an der Jerusalemskirche in Berlin.

Aus den Besprechungen:

Das „Schleswig-holsteinische Kirchenblatt" schreibt: „Der Verfasser besitzt die beneidenswerte Gabe, ganz untheologisch und doch tief fromm zu dem Menschen von heute über die großen Dinge unseres Christenglaubens zu reden und dessen Licht in alle Winkel des Erdenlebens hineinleuchten zu lassen. Er hält etwa die Mitte zwischen Fr. Rittelmayer und Alb. Bitzius inne."

Broschiert	1.80 M.
Kartoniert	2.— M.
In Leinen gebunden	2.50 M.
In Leder gebunden	4.— M.

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Adressen zwecks **Gewinnung neuer Abonnenten** nimmt jederzeit gern und dankbar entgegen **Protest. Schriftenvertrieb G. m. b. H.**

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Telephon: Nollendorf 1669.
Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.